

# KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiervereins Riesbach

213 / Dezember 2010



## Erhalten und erneuern

# Impressum

**Redaktion, Administration, Layout** Gina Attinger (GA), Steven Baumann (StB), Marianne Bossard (MB), Simon Hausammann, Urs Frey (UF), Tom Hebting, Katharina Issler (KI), Hans Oberholzer (HO), Doris Stauffer (DS), Sandra Stutz (SST), Susanna Treichler (ST)

**Titelbild** Tom Hebting

**Weitere Mitwirkende Nr. 213** Hasi Diggelmann, Matthias Hubacher, Ruedi Meyer (RM), Peter Telschow, Irene Verdegaaal

**Herausgeber und Verlag** Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

**Kontaktadresse Redaktion** Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-mail: kontakt@8008.ch

**Druck** Sihldruck AG, 8021 Zürich

**Auflage** 1600 Exemplare, erscheint 5x jährlich

Papier Cyclus Offset 90g, 100% Recycling

**Nächste Ausgabe Nr. 214 zum Thema «Gerüche»**

**Redaktionsschluss: 14. Januar 2011**

## Inserate

**Kontakt** Hans Oberholzer, 044 252 57 02, haob@datacomm.ch

**Insertionspreise** 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (98 x 34 mm) Fr. 50.-

1/8-Seite (98 x 68 mm) Fr. 70.-

1/4-Seite (98 x 135 mm) Fr. 150.-

1/3-Seite (200 x 92 mm) Fr. 180.-

1/2-Seite (200 x 135 mm) Fr. 240.-

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.- Minimal-Betrag Fr. 25.-

## Mitgliedschaft Quartierverein

**Einzel** 35.-/Jahr

**Paar/Familie** 50.-/Jahr

**Firma** 80.-/Jahr

**nur Kontakt-Abo** 35.-/Jahr

**Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich oder per email an [mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)**

# Quartierverein Riesbach

[www.8008.ch](http://www.8008.ch)

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**044 422 81 85 (Di – Fr Nachmittag)**



## Vorstand und Arbeitsgruppen

<b>Präsident</b>	<b>Urs Frey 044 380 12 78</b> <a href="mailto:praesidium@8008.ch">praesidium@8008.ch</a>
<b>Wohnen</b>	<b>Urs Frey 044 380 12 78</b> <b>Tom Hebting 044 383 74 92</b> <a href="mailto:wohnen@8008.ch">wohnen@8008.ch</a>
<b>Verkehrsberuhigung</b>	<b>Jolanda Walser 044 422 28 39</b> <a href="mailto:verkehr@8008.ch">verkehr@8008.ch</a>
<b>Kontakt Quartiermagazin</b>	<b>Gina Attinger 044 422 18 18</b> <a href="mailto:kontakt@8008.ch">kontakt@8008.ch</a>
<b>GZ Riesbach und Labyrinth</b>	<b>Tilly Bütler 044 387 74 54</b> <a href="mailto:tilly.buetler@gz-zh.ch">tilly.buetler@gz-zh.ch</a>
<b>Kinder und Schule</b>	<b>Irene Verdegaaal 044 241 50 13</b> <a href="mailto:kinder@8008.ch">kinder@8008.ch</a>
<b>Alter</b>	<b>Brigitt von Burg 044 382 01 54</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Kultur</b>	<b>Cécile Favini 044 381 25 22</b> <b>Heike Goetzmann 043 233 90 81</b> <a href="mailto:kultur@8008.ch">kultur@8008.ch</a>
<b>Neue Projekte</b>	<b>Hasi Diggelmann 044 422 53 74</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Quartierfest und Genossenschaft Weinegg</b>	<b>Franz Bartl 044 381 27 73</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Natur</b>	<b>Marina Albasini 044 381 30 84</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Mitgliederwesen</b>	<b>Claude Bernaschina 043 499 08 53</b> <a href="mailto:mitglieder@8008.ch">mitglieder@8008.ch</a>
<b>Protokoll</b>	<b>Steven Baumann 044 482 06 04</b> <a href="mailto:info@8008.ch">info@8008.ch</a>
<b>Newsletter</b>	<b>Claude Bernaschina 043 499 08 53</b> <a href="mailto:newsletter@8008.ch">newsletter@8008.ch</a>
<b>Beratung für Hausbesitzende</b>	<a href="http://www.8008.ch/wohnberatung.html">www.8008.ch/wohnberatung.html</a>

2	Impressum
3	Editorial
4	Kolumne QV-Protokoll
5	AG Verkehrsberuhigung
6	Denkmal für Doris
<b>Erhalten und erneuern</b>	
8–11	Quartierpalaver
12–14	Bauqualität und Denkmalpflege
14–15	Eine Strasse im Fluss
16–17	Ballenberg am Zürichhorn
18	Ortsbildstudie Seefeld
19	Räumliche Entwicklungs- strategie RES
20	Zürich attraktiver machen
21	Giftpflanzen, Drogenzauber
23	GZ-Seite
25	GoMilino, Karussell
27	Lichterschwimmen
29	Quartierhof Weinegg
31	Leserbrief
32	Letzte Seite



Foto HC

Erhalten und erneuern ist Thema dieser Ausgabe. Bewahren und weiterentwickeln: «Was bringt uns der Denkmalschutz» war der Gesprächsstoff am diesjährigen Quartierpalaver. Der Bericht darüber bildet den Auftakt zu weiteren, nicht nur baugeschichtlichen Artikeln, die unser Quartier betreffen.

Altes retten, Neues schaffen: Während der Produktion des vorliegenden Kontakt wurde der neue Bericht der Archäologie und Denkmalpflege der Stadt Zürich vorgestellt. Darin enthalten der «Fokus Seefeld» mit der Ortsbildstudie, worüber wir kurz berichten.

Sinnbild für «Erhalten und erneuern» bildet eine Aufnahme des Seeburgparks auf Seite 7. Der alte Laubengang im Vordergrund und der Verwaltungstrakt am Kirchenweg im Hintergrund stehen stellvertretend für die Geschichte dieses heute öffentlichen Erholungsraumes mit seinem beeindruckenden alten Baumbestand. Der filigrane, schmiedeiserne Laubengang aus dem 19. Jahrhundert wird momentan renoviert und im Frühjahr neu bepflanzt. Dann wird auch das daneben liegende Pflanzenlabyrinth des Quartiervereins wieder in voller Blüte stehen.

Gina Attinger

## Sitzungsprotokolle

### 50 Geschichten



DORIS STAUFFER

4

Vor langer Zeit definierte mein damals fünfjähriger Enkel unsere Beziehung so: «Du bis mini liebste Gsichteverzelleri und ich bi din Loser.» Er sagte das im Brustton der Überzeugung mit Betonung auf seine wichtige Funktion als «Loser». Es stimmt. Ich bin eine begeisterte Geschichtenerzählerin, oder genauer eine Geschichtenerfinderin, denn meine Geschichten entstehen beim Erzählen. Und er hat recht, wer erzählt, braucht auch ein Publikum. Das kann allerdings ziemlich aufregend sein, denn das Lampenfieber wartet nur begierig darauf, sich auf mich zu stürzen, und die Horrorvorstellung, ich könnte plötzlich den Faden verlieren, geistert auch noch herum. Als mir das dann wirklich passierte, sagte ich halt: «Jetzt hat die Geschichtenerzählerin den Faden verloren», trank ein Glas Wasser, wohl auch um Zeit zu gewinnen, und da fand ich ihn wieder, den Faden. Eine ZuhörerIn war überzeugt, diese kleine Panne sei ein besonders raffinierter Teil der Geschichte und wollte mir kaum glauben, dass das nicht so war.

Aus dem kleinen «Loser» ist unterdessen ein erwachsener Leser geworden und ich hecke meine Geschichten am Schreibtisch aus. Doch auch im stillen Kämmerlein packt mich manchmal die Nervosität, denn meine Gedanken und Bilder haben die leidige Angewohnheit, wie eine Schar aufgeschreckter Hühner herumzurennen und ein heilloses Verwirrspiel mit mir zu treiben. Mit besonderem Vergnügen tun sie das, wenn am nächsten Tag Redaktionsschluss ist. Da hilft nur eines: Ich frage sie höflich aber bestimmt: «Wollt ihr nun in die Geschichte oder wollt ihr nicht?» Das wirkt. Die einen lösen sich unauffällig in Luft auf, die anderen bleiben manierlich stehen, so dass ich sie zu fassen kriege. Nun liefern sie mir hilfreich die treffenden Wörter und inspirieren mich mit überraschenden Geistesblitzen. Das ist abenteuerlich und spannend, denn die Geschichte beginnt jetzt wieder zu fliessen. Diese Momente genieße ich; da geschieht es oft, dass der Text jetzt ganz leichtfüssig daherkommt. Eine Leserin fand: «Deine Kolumnen sind wie aus dem Ärmel geschüttelt.» Doch jetzt will ich noch etwas anderes aus dem Ärmel schütteln: in zehn Jahren habe ich fünfzig Kolumnen geschrieben, das ist der stilvolle Zeitpunkt, mich als ständige Kolumnistin offiziell zu verabschieden. Von meinen vielen Leserinnen und Lesern, die ich anregen, erheitern und zum Schmunzeln bringen konnte, wie sie mir sagten. Neue Geschichtenschreiberinnen oder -schreiber tauchen bestimmt auf und auch ich werde vielleicht einmal rückfällig. Jedenfalls, es war mir ein Vergnügen, eure Kolumnistin zu sein!

#### Protokoll der QV-Sitzung vom 7. September

**Quartierführungen für Neuzuzüger** waren ein grosser Erfolg. **Sicherheit und Sauberkeit** Tom Hebling berichtet über die SiSa-Sitzung. **Quartierpalaver** Podiumsgespräch und Diskussion zum Thema «Was bringt uns der Denkmalschutz?» **Rückschau Quartierfest** Urs Frey dankt allen Verantwortlichen für den Einsatz. **Forum Wohnraum Innenstadt** Urs Frey informiert darüber. Der QV bietet neu eine **Beratungsstelle für Hauseigentümer** im Quartier. Ein entsprechender Text ist auf der Website aufgeschaltet.

#### Protokoll der QV-Sitzung vom 5. Oktober

**Konferenz der Quartiervereinspräsidenten** Vilmar Krähenbühl vom Tiefbaudepartement informierte über Bauvorhaben: Sanierung der Bellerivestrasse ab ca. 2014. **Renovation Website** Die AG Website hat die wesentlichen Punkte zusammengestellt. Der Vorstand hat entschieden, bei einer Grafikerin eine Offerte für die Umsetzung einzuholen. **Quartierpalaver** war gut besucht, Urs Frey dankt insbesondere Hasi Diggelmann für den Einsatz. **Nachfolge AG Verkehrsberuhigung** Ruedi Meyer wird an der nächsten GV seinen Rücktritt erklären. Auch Jolanda Walser wird ihr Amt als Vorstandsmitglied abgeben. Der Verlust der engagierten StreiterInnen wird bedauert, doch es bieten sich auch Chancen für eine Neuorganisation des Verkehrs-Dossiers. **Empfang Gemeinderats-Präsident im Quartier im Mai 2011** Der QV wird sich daran beteiligen und überlegt sich geeignete Formen. **Strategische Legislaturziele des Stadtrates** Der QV nimmt davon Kenntnis und ist erfreut, dass dem Dialog mit den Quartieren hohe Bedeutung beigemessen wird. Der Vorstand anerkennt die Schritte, welche städtische Stellen bis anhin unternommen haben und ist auch stolz, dass Stadtrat André Odermatt die neugeschaffene Beratungsstelle für Hauseigentümer des QV Riesbach gegenüber den Medien lobend erwähnte. Bedauerlich ist jedoch, dass die offensichtlich mitgemeinte Wohnungsfrage nicht deutlicher angesprochen wurde. Der QV meint, dass mit Massnahmen zur Stabilisierung und Erweiterung des Bestandes an zahlbaren Wohnungen in den Innenstadtquartieren nicht zugewartet werden darf, bis die angestrebten Quartierentwicklungs-Leitbilder erarbeitet worden sind. **Neubau Restaurant Fischstube** Die fehlende seeseitige Terrasse stösst bei vielen QuartierbewohnerInnen auf Unverständnis. Der QV-Vorstand bedauert, dass er seinerzeit nicht in die Jury für das Neubauprojekt eingeladen worden ist. StB/GA

Ausführliche Protokolle unter  
[www.8008.ch/protokolliert.html](http://www.8008.ch/protokolliert.html)

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:  
**11. Januar und 7. Februar 2011**  
im GZ Riesbach jeweils neu um 19:30.

# Sitzungsprotokolle



## Sitzungsdaten des QV-Vorstandes 2011

Die öffentlichen Vorstandssitzungen finden im nächsten Jahr abwechselungsweise montags und dienstags, jeweils um 19:30, im GZ Riesbach statt.

Dienstag, 11. Januar

Montag, 7. Februar

Dienstag, 1. März

Montag, 4. April, 116. Mitgliederversammlung

Dienstag, 3. Mai

Montag, 6. Juni

Dienstag, 5. Juli

Montag, 5. September

Dienstag, 4. Oktober

Montag, 14. November

## Erscheinungsdaten Kontakt 2011

in Klammern: Redaktionsschluss

Nr. 214	18. Februar 2011	(14. Januar 2011)
Nr. 215	29. April 2011	(25. März 2011)
Nr. 216	1. Juli 2011	(27. Mai 2011)
Nr. 217	30. September 2011	(26. August 2011)
Nr. 218	2. Dezember 2011	(28. Oktober 2011)

## KONTACT newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint Anfang Februar 2011

## Sitzungen September, November und Tiefbauamt

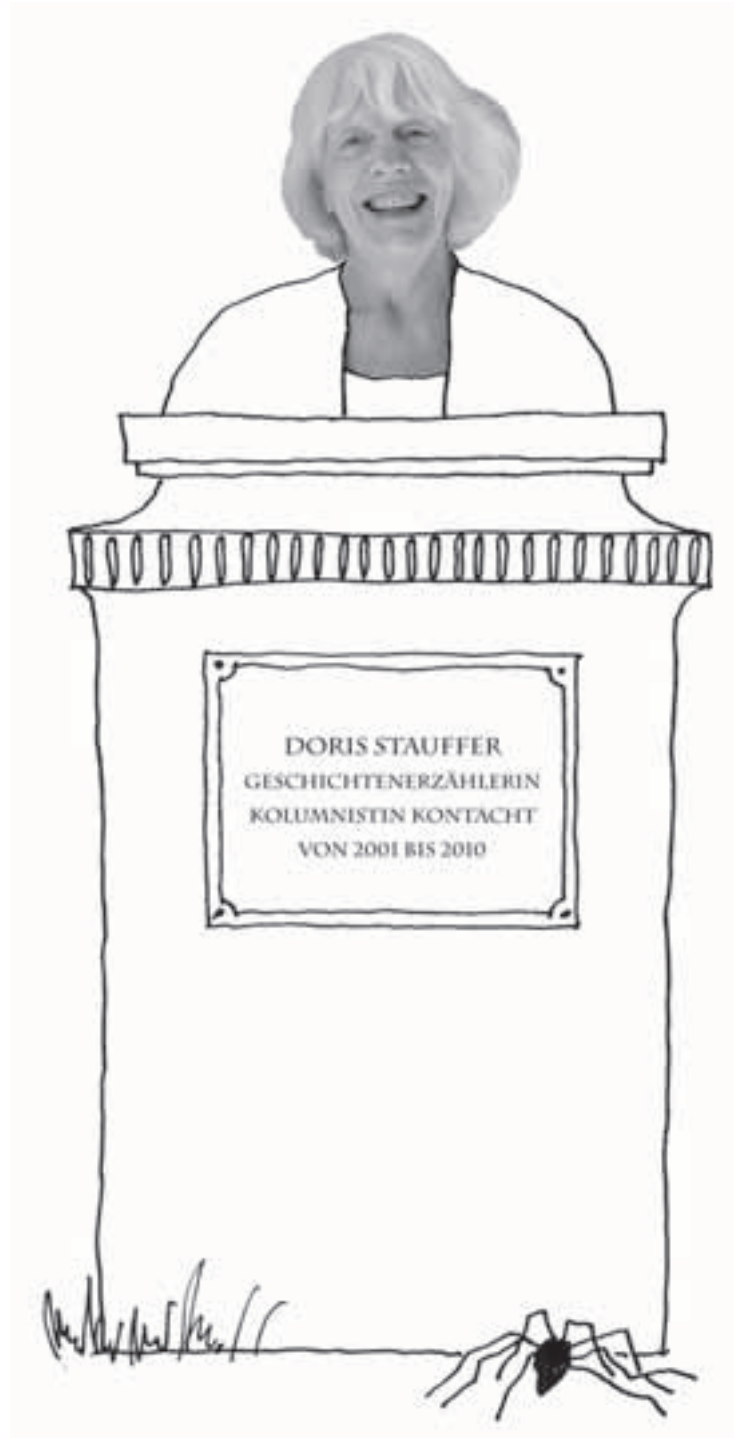
**Seefeldstrasse** Im Bereich Tramhaltestelle Fröhlichstrasse beobachten Anwohner wiederholt undisziplinierte Velofahrer, die bei haltenden Trams einfach über das Trottoir und zwischen den Passagieren hindurch überholen. Auch das Tram auf der Gegenfahrbahn überholende Autos wurden bemerkt. Vorschlag: Stichprobenartige Polizeikontrollen im Gebiet Fröhlichstrasse. – Von der Einmündung Wildbachstrasse bis Bahnübergang wurden diverse Pfosten nicht mehr gesetzt. Wenn nötig wird nachgebessert. Bei der neuen Insel beim Bahnübergang kann der Fussgängerstreifen nicht markiert werden: Konflikt mit der Bahnschranke. **Kreuzplatz** Umbau des Kreuzplatzes neuerdings erst 2016. Die Quartiervereine Riesbach, Hottingen und Hirslanden verlangten eine Zusammenkunft und eventuell eine vorgezogene Verbreiterung der Traminsel. Am 10. November findet eine Sitzung statt. **ÖV-Erschliessung der äusseren Zollikerstrasse** Begehung am 11. November: Zugänge von der Zollikerstrasse bei der Stadtgrenze zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs. Zumutbare Distanzen und Steilheit der Wege. **Wonneberg-/Südstrasse** Die Sanierung der Kreuzung mit einem Übergang mit «markierter Mittelinsel» rückt näher. Die Anwohnerschaft und der QV werden vorher informiert. **Klinik Hirslanden** Neubau beginnt nächstens. Ausfahrt aus Parkhaus soll wieder auf die Enzenbühlstrasse gehen. QV-Vorstand wird sich um mehr Informationen kümmern. **Kreuzung Zollikerstrasse/Höschgasse** Neuer Belag und Leitungsbau ab Mitte 2012. Verbesserungen für Velos und FussgängerInnen. Zusammenlegung von Fahrspuren überall geprüft, aber nur vor dem Klavierladen möglich. Neuer Unterstand bei der Bushaltestelle des 77ers. Mitwirkungsverfahren im Sommer 2011.

**Höschgasse Bus-33-Haltestelle, bergwärts** Strassenverbreiterung (vor Coop) ausgeführt. Verbreiterung Trottoir Gegenseite mit Unterstand Haltestelle wird leider nochmals ausgeschrieben. Ohne Rekurse: Baubeginn Ende 2011. Mitwirkungsverfahren Frühjahr 2011. **Zürcher Verkehrsverbund** Änderungen Fahrplanwechsel Dezember 2010. Die Linien 2 und 4 sollen zu 50% mit Niederflurtrams bedient werden. Dezember 2011 Verkehrsführung der Nr. 4 neu nach Altstetten statt Werdhölzli. Ausschreibung des Fahrplans vom Dezember 2011 im Juni 2011. **Erneuerung Mühlebachstrasse (Kreuzstrasse bis Höschgasse)** Mitwirkungsverfahren im 2011. **Kreuzung Dufour- / Klausstrasse** Statt des verlangten Fussgängerübergangs soll ein erhöhtes Belagsrondell den Verkehr verlangsamten. **Säntisstrasse** Vorstoss für Begegnungszone wird zurückgezogen, Bauarbeiten bereits begonnen, Planänderungen nicht mehr möglich. RM

Die Sitzungen der AG Verkehrsberuhigung sind öffentlich und finden jeweils am Montag um 20:00 im GZ Riesbach statt.

Nächste Sitzung am 10. Januar 2011.  
Kontakt: Ruedi Meyer, 044 381 44 22  
oder verkehr@8008.ch





«Es war einmal ein kleines Mädchen, das wollte Geschichtenerzählerin werden. Es hatte gehört, dass es Leute gibt, die Geschichten einfach aus dem Ärmel schütteln. So ging es denn hinter das Haus, setzte sich unter seinen Lieblingsbaum und schüttelte aus Leibeskräften seine Ärmel, und siehe, es purzelten farbige Buchstaben heraus, jede Menge... »

(aus «Scheherazade», Kolumne von Doris Stauffer im Kontakt 176, März 2004.)

Liebe Doris,

so einfach ging es natürlich nicht mit dem «aus dem Ärmel schütteln», und immer wieder hast Du lange gearbeitet und gefeilt an Deinen Kolumnen und manchmal auch ein bisschen gestöhnt, bis Du damit zufrieden warst. Doch davon merkte man nichts – Deine Geschichten kamen immer so charmant, locker und verspielt daher, dass wir alle das Gefühl hatten, sie seien Dir einfach so zugefallen!

Wir hoffen sehr, dass Du uns auch noch weiterhin beim Ideen sammeln zu neuen Themen oder mit der einen oder anderen Gastkolumne erhalten bleibst! Herzlich, das Kontakt-Team



# Erhalten und erneuern

Foto Gina Attinger



# Was bringt uns der Denkmalschutz?

## Quartierpalaver vom 28. September 2010

HASI DIGGELMANN

8

### Quartierentwicklung und Baukultur

Die Wohnraumdebatte und der Begriff «Seefeldisierung» beherrschen derzeit die politische Diskussion über die Entwicklung unseres Quartiers. Im März 2010 hat der Stadtrat die «Räumliche Entwicklungsstrategie» (RES) vorgelegt (siehe auch Seite 19). Die Teilstrategien «Vielfältige Wohnstadt weiter entwickeln» und «Siedlungsstrukturen gebietsspezifisch stärken» sind für das Seefeld besonders aktuell. Am Quartierpalaver haben wir deshalb nach dem Stellenwert der Baukultur für die Quartierentwicklung gefragt. Was ist der Stellenwert des Denkmal- und des Ortsbildschutzes in einem Gebiet, für welches die RES «Bewahrung» vorsieht? Welche Überlegungen sind nötig, wenn vorhandene und künftige Qualitäten im Grundsatz ohne Verdichtung gegenüber dem Bestand erfolgen sollen? Rund 50 Personen haben sich im Gemeinschaftszentrum von Urs Baur und Markus Schaeffe über die Grundlagen der Denkmalpflege und des aktuellen Städtebaus informieren lassen. Urs Baur ist Fachverantwortlicher Denkmalpflege im Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Markus Schaeffe freischaffender Architekt mit Büro im Seefeld und Obmann des Bundes Schweizer Architekten (BSA), Sektion Zürich.

### Blick zurück nach vorn!

Die Ausführungen des Denkmalpflegers Urs Baur haben die These des Architekten Markus Schaeffe bestätigt: «Ohne ein Verständnis für die Sichtweise der Denkmalpflege ist ein qualitativvolles Weiterentwickeln unserer Städte nicht möglich». Anhand von Kinderzeich-

nungen des Turms der Kirche St. Peter hat es Urs Baur auf den Punkt gebracht: Es geht um Erlebnisse, Erinnerungen und Eindrücke, die den Einzelnen und die Gesellschaft prägen. Einzelne Gebäude, Strassenzüge und Plätze sind wichtige Erinnerungsstücke, über die man «mal nachdenken» muss, damit eine qualitätsvolle Entwicklung im Sinne der genannten These überhaupt möglich wird. Bemerkenswert ist, dass die Ästhetik für den Denkmalschutz nicht an erster Stelle steht: geschützt wird nicht einfach, was «schön» ist (Abb. 1). Es geht um Objekte, die als «wichtige Zeugen einer politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder baukünstlerischen Epoche» erhaltenswürdig sind.

Die Bebauungsstruktur im Seefeld ist geprägt vom Umstand, dass es ein Sumpf war und deshalb in einer ersten Entwicklungsphase nach Einführung der Niederlassungsfreiheit Mitte des 19. Jhs. von der heutigen Zollikerstrasse her entwickelt wurde, d.h. über die heutigen Querachsen wie Reinhard-, Wiesen-, Flora- und Mainaustasse. Im Zusammenhang mit der Planung der Quaianlagen wurde 1872 zwar ein Bebauungsplan mit durchgehendem Blockrand-Muster entworfen, und seit 1882 fuhr das private Rösslitram durch die Seefeldstrasse. Das Grundmuster des Plans lässt eine Bebauung wie im Kreis 4 erwarten. Die heutigen Längsachsen Mühlebach-, Seefeld- und Dufourstrasse wurden aber nicht – wie man vermuten könnte – in einem Schub entwickelt. Entsprechend heterogen ist die Bebauung, und zwar nicht erst, seit an vielen

Orten Neubauten entstanden sind (Abb. 5, Seite 11). Gerade die Heterogenität der Bebauung an der Seefeldstrasse mit ihren Blockrändern, Villen und Mehrfamilienhäusern ist eine Qualität, die bei der Pflege und Weiterentwicklung dieses Strassenzuges und seiner einzelnen Abschnitte unbedingt zu berücksichtigen ist.

### Vielfältiges qualitativvolles Riesbach

In Riesbach ist jede Epoche mit unterschiedlichsten Bautypen vertreten. Eine hohe Dichte an baukünstlerischer Qualität prägt das Quartier. Urs Baur machte einen Streifzug: Von der Villa Mexico an der Mühlebachstrasse über die Baugenossenschaft an der Eigenstrasse, den Blockrand an der Ecke Feldegg-/Magnolienstrasse bis zu Büro- und Fabrikgebäuden (Abb. 2). Auch an den Schulhäusern lässt sich die Vielfalt gut illustrieren: Das Seefeldschulhaus aus dem 19. Jh., das Schulhaus Münchhaldenstrasse von 1930 bis zum Komplex Freigymn/GZ aus den 1970-er Jahren. Natürlich durfte auch das Beispiel des alten Kirchgemeindehauses an der Zollikerstrasse nicht fehlen. Es ist ein herausragender Zeuge der sozialen und baukünstlerischen Epoche zwischen 1900–1940. Typisch ist der Umstand, dass der Bau und der Bauschmuck aus einem Guss gestaltet sind (Abb. 3, Seite 10). Anna Vollenweider, die ehemalige Präsidentin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Neumünster, hat in der anschliessenden Diskussion erläutert, wie die Kirchgemeinde mit der Unterschutzstellung des Gebäudes umzugehen gedenkt. Nachdem es 25 Jahre





Abb. 1. Das Haus von Architekt Jakob Zweifel an der Spielweise: Ob es zur Zeit seiner Erstellung als «schön» angesehen wurde? Unterdessen ist es jedenfalls ein Schutzobjekt! Foto Fritz Maurer 1961

an die serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde vermietet war, steht es nun seit vielen Jahren quasi leer. Ziel war, dringend benötigten Wohnraum für Familien zu schaffen, nachdem das «neue» Kirchgemeindehaus beim GZ für fünf Mio. saniert wurde und dieses «alte» Gebäude jedenfalls nie mehr von der Kirchgemeinde benötigt wird. Es ist zu hoffen, dass die Stadt einen Nutzer findet und das Gebäude im Abtausch mit einem anderen Grundstück übernimmt; damit könnte die Kirchgemeinde ihr ursprüngliches Ziel, Wohnraum zu schaffen, doch noch erreichen.

### Bewahren und Weiterentwickeln

Was nützt uns der Denkmalschutz? «Die Denkmalpflege schützt heute, was wir morgen schätzen» ist nicht als Aufruf zur Erhaltung um jeden Preis zu verstehen. Markus Schaeffle hat anhand verschiedener konkreter Projekte gezeigt, dass das Ergänzen und Weiterentwickeln an und im Umfeld von Denkmälern möglich ist und möglich sein muss. Zentral sind der respektvolle Umgang mit der alten Bausubstanz oder wenigstens das Verständ-

nis für den historisch gewachsenen Ort, an dem man allenfalls auch neu bauen oder markant umgestalten kann. Das betrifft insbesondere auch qualitätsvolle Gebäude und Gevierte, die nach 1950 er-



Abb. 2. Das ehemalige Verwaltungsgebäude Alusuisse ist in jeder Beziehung ein Kind seiner Zeit, also ein wichtiger Zeuge im Sinne des Denkmalschutzes, Foto Beatrice Lang, BAZ

baut worden sind. Der respektvolle Umgang mit vorhandener Qualität geht also weit über die integrale Erhaltung von Einzelobjekten hinaus – eine Einsicht, die schon aus den Ausführungen des Denkmalpflegers ersichtlich wurde.

Das Beispiel des Bürogebäude-Komplexes an der vordersten Mühlebachstrasse zeigt, wie eine Umgestaltung unter Wahrung der vorhandenen Substanz gelingen kann (Abb. 4, Seite 11). Von der Strasse her sind Volumen, Dachform und Hauptfassade weitestgehend erhalten – Spielraum bestand primär in der Gestaltung der Hinterfassade (Licht in die Büros bringen), der Hofmöblierung und in der Neugestaltung des Trottoirbereichs an der Mühlebachstrasse. Das Haus Seefeldstrasse 152 (Abb. 1) an der Spielwiese schräg gegenüber des Schulhauses Seefeld zeigt, dass auch ein kompletter Neubau mit eigener (damals brandneuer) Formensprache langfristig qualitativ überzeugen kann. Dieses Gebäude des



Abb. 3. Bauschmuck und Innenausbau des Kirchgemeindehauses sind zusammen mit der Gebäudehülle aus einem Guss gestaltet. Bild UB

Architekten Jakob Zweifel schafft eine städtische Situation mit gedecktem Vorplatz und Laden im Erdgeschoss, mit einem Nutzungsmix aus Büro und Wohnen, und es setzt nach wie vor einen Akzent für die gesamte Entwicklung an der Spielwiese, wie sie mit den «Baur-Häusern» begonnen hat und immer noch anhält. Auch das Projekt an der Klausstrasse zitiert Markus Schaeffe als gutes Beispiel, wie man im Bestand ohne Anbiederung an die angrenzende bestehende Bebauung einen Neubau gezielt setzen kann (Abb. 6). Genau umgekehrt ist es beim Ersatzbau für das Garagen-Gebäude an der Ecke Alder-/Mittelstrasse herausgekommen (Abb. 7 und 8): Hier verlangt die Bauordnung Anbiederung an den zu ersetzenden Bau in der Meinung, die historische Situation bleibe ablesbar. Mit der gewählten Fassaden- und Dachgestaltung ist dies nicht gelungen; und auch gegenüber der anschliessenden Bebauung erscheint das neue Gebäude als Fremdkörper.

#### Wie weiter?

Die Präsentationen von Urs Baur und Markus Schaeffe haben uns gezeigt, dass Denkmalschutz nötig ist - und vor allem: Dass bei der Weiterentwicklung von Gebäuden und von ganzen Strassenzügen nur eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Eigenheiten der bestehenden Bebauung zu guten Lösungen führt. Die Qualität von grösseren Umbauten und von Neubauten im Quartier ist sonst vom Zufall abhängig, primär von den Werthaltungen der Grundeigentümerschaft und vom Können des beauftragten Architekturbüros.

Bei eigentlichen Unterschutzstellungen braucht es offenbar in allen heiklen Fällen viel Information und viel Kommunikation, vorab mit den Eigentümern. In der Diskussion wurde das «Haus zum Wonneberg» an der Südstrasse genannt, wo die an sich unbestrittene Unterschutzstellung mit kniffligen Fragen zur Wärmedämmung abzustimmen war. Aber auch die Berücksichtigung von Anliegen aus der Bevölkerung kann nötig sein. In

diesem Sinne ist die Situation beim Kleinkinderbereich im Strandbad Tiefenbrunnen aus der Sicht der meisten Anwesenden nach wie vor unverständlich. Bei frühzeitiger Berücksichtigung des Anliegens nach Lärmschutz in der Projektierung wäre wohl eine Lösung möglich gewesen. Und bei Objekten wie dem Kino Razzia oder der Fischstube hat die Bevölkerung wenigstens ein Anrecht darauf, nachvollziehen zu können, weshalb ein historisches Kino plötzlich grosszügig befenstert werden darf oder weshalb die beliebte Terrasse zwischen Fischstube und Fischerhütte im Zuge des Ersatzneubaus verkleinert und die see-seitige Terrasse gar weggelassen wird (siehe dazu auch Artikel Seite 16f.).

Die Methode der Denkmalpflege, Häuser und Orte in ihrer Gesamtheit unter politischen, wirtschaftlichen, sozialen und baukünstlerischen Gesichtspunkten zu würdigen, ist jedenfalls auch für die Erneuerung und Weiterentwicklung unseres Quartiers wegweisend. Das verfassungsmässige Gebot der Nachhaltigkeit fragt für die Zukunft mit denselben Kriterien: Ist die Entwicklung mit den politischen Zielen der Stadt vereinbar? – macht sie ökonomisch Sinn? – ist sie sozial verträglich? – und schliesslich: Verdient das Ergebnis den Namen «Architektur» (= Baukunst). Zur Beantwortung dieser Fragen müssen städtebauliche Vorstellungen entwickelt werden, die sich nicht auf punktuelle Unterschutzstellungen beschränken und die für grössere zusammenhängende Räume den abstrakten Rahmen der Bauordnung mit Leben füllen. Die einleitend genannten Quartierentwicklungs-Konzepte bieten Gelegenheit, den Quartierverein und die Bevölkerung an der Diskussion über quartierverträgliche Bauprojekte zu beteiligen! ■

Bilder aus Power Point-Präsentationen, von Markus Schaeffe (MS) und Urs Baur (UB) zur Verfügung gestellt.





Abb. 4. Der komplett sanierte und erweiterte Bürokomplex an der Mühlebachstrasse. Bild MS



Abb. 5. Das Seefeld entwickelte sich ursprünglich über die heutigen Querachsen. Es war seit je her heterogen bebaut. Im Bild die Reinhardstrasse. Bild UB



Abb. 6. Der Neubau fügt sich gut in die gewachsene Struktur ein, ohne sich anzubiedern. Bild MS



Abb. 7 und 8. Hier ist die Rücksichtnahme auf die ursprüngliche Situation (Bild links) gründlich misslungen. Bilder MS

# Bauqualität und Denkmalpflege

## «Alt» heisst nicht einfach «gut»

12

MATTHIAS HUBACHER

### «Un peu d'histoire»

In den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts boomte die Bauwirtschaft wie noch nie zuvor. Die ersten Autobahnen wurden gebaut und grosse Neubauten, mit modernen Bautechniken in kürzester Zeit aufgestellt, verdrängten die alten, über Jahrhunderte gewachsenen Strukturen. Schöne Ortszentren wurden hemmungslos dem Durchgangsverkehr geopfert. In dieser kurzen Zeit veränderten sich Landschaften und Ortsbilder für immer.

In Zürich hiess das Wort der Stunde **freie Limmat**: Die vormals überbaute Limmat wurde vom alten Zeug wie Wohnhäuser, Mühlen, Stege usw. befreit. Statt Altstadtromantik neue, moderne Sachlichkeit. Der neue Stil passte sowieso besser zum zwinglianisch nüchternen Zürich. So war der Zeitgeist damals, die baulichen Auswirkungen sind bis heute nicht zu übersehen.

Die Gegenreaktion folgte in den 68er Jahren, die Studenten stellten das «Establishment» und seine Werke grundsätzlich in Frage. In Architektenkreisen hiess das neue Schlagwort **Bauen als Umweltzerstörung**: Der Kapitalismus im Wohnungsbau, der sich in entsprechend hässlicher Architektur ausdrückte, wurde nun öffentlich gegeisselt. **Zurück zur Natur** war das neue Motto. In dieser Zeit wurde der Gedanke des Umweltschutzes zum Allgemeingut. Der Bau von Kläranlagen stoppte die Verschmutzung der Gewässer, später wurde die Luftver-

schmutzung bekämpft. Auch der Landschaftsschutz wurde ein Thema.

Die Denkmalpflege, welche sich in den früheren Jahren ausschliesslich um die hochkarätigen Schutzobjekte (Kirchen im Stadtzentrum, öffentliche Gebäude, historische Monumente) gekümmert hatte, begann ihr Tätigkeitsfeld mehr und mehr auszuweiten. Sie entwickelte sich von einer bescheidenen, unauffällig agierenden Behörde allmählich zu ihrer heutigen Grösse und Statur.

### Neues Bauen in alter Umgebung

Viele der neuen Massnahmen hatten zum Ziel, die wiederentdeckten Qualitäten der Ortsbilder, Strassenräume, Bauensembles zu reparieren: Fussgängerzonen entstanden, das Stadtbild prägende Bauten wurden aufwändig erneuert. Bei den Architekten wurde es schick, Altes zu restaurieren und die historischen Bautraditionen wieder zu entdecken.

Die Bewahrungshaltung der Baubehörden nahm ständig zu und führte letztlich beinahe zu einem Neubaustopp. Das Schlagwort der damaligen Hochbauvorsteherin Ursula Koch ist bezeichnend für diese Zeit: **Zürich ist gebaut**. Die bauwilligen Investoren tobten und versuchten alles, um die ungeliebte Politikerin aus ihrem Amt zu drängen. Ihr Nachfolger Elmar Ledergerber nahm eine ganz andere, liberalere Haltung ein. Sein Schlagwort bei Amtsantritt lautete: **Nicht jede Hundehütte wird unter Schutz gestellt**. Unter seiner Ägide und der seiner

Nachfolgerin Kathrin Martelli wurde die Denkmalpflege in ihre Schranken gewiesen, entwickelte sich aber im Schatten der Politik allmählich wieder zur alten Stärke.

### Denkmalpflege als Baupolizistin

Heute tritt die städtische Denkmalpflege selbstbewusst und autoritär auf. Sie sagt, welches Gebäude erhalten wird, welches abgerissen werden darf. Dabei beruft sie sich auf das Schutzwürdigkeits-Inventar aller älteren Bauten der Stadt Zürich, das in den ersten Jahren nur amtsintern zugänglich war und erst später öffentlich einsehbar wurde. Eine Entlassung aus dem Inventar ist heute eine Art Staatsakt, der nur selten vollzogen wird.

Der Schutzzumfang wurde ständig erweitert und erstreckt sich heute bis auf bauliche Details. Alle Architekten, welche einen Umbau planen, müssen ihre Massnahmen der allgewaltigen Denkmalpflege vorlegen. Nur wenn diese den Eingriff gutheisst, hat das Bauprojekt eine Chance, eine Baubewilligung zu erhalten.

### Rechtliche Grundlagen

Im kantonalen Planungs- und Baugesetz PBG §§ 203 bis 217 sind die rechtlichen Grundlagen des Natur- und Heimatschutzes festgehalten. Dort ist geregelt, wann und wie die Öffentlichkeit gewisse Güter vor ihrer Zerstörung schützt: Darunter fallen unter anderem Landschaften, Aussichten, Ortsbilder, aber auch einzelne Bauten. Für den Vollzug dieser



Gesetze sind der Staat und die Gemeinden zuständig.

### Alt ist gut – neu ist schlecht...

Viele Hausbesitzer haben Freude an ihren alten Häusern mit den liebevollen Baudetails. Sie möchten sie erhalten, aber mit Neuem verbinden. Küchen und Badezimmer sollen modernen Komfort bieten. Und nach einer Aussenrenovation soll das alte Haus doch wieder einmal frisch und fröhlich daherkommen. Aber Vorsicht: Die Denkmalpflege redet überall drein. Freche und auffällige Farben und gestalterische Spielereien sind zu vermeiden. Hier kommt die typisch schweizerische Haltung zum Ausdruck, die sich auch beim Bauen widerspiegelt: Nur ja nicht auffallen! Lieber unauffällig langweilig statt selbstbewusst modern.

Beim Umbauen gilt die simple Grundregel: Bevor Neues entstehen kann, muss Altes weg. Zuerst wird also abgebrochen und entsorgt. Erst wenn ein Rohzustand hergestellt ist, kann wieder etwas Neues entstehen. Die Denkmalpflege irritiert das. Sie befürchtet, dass wertvolle alte Bausubstanz zerstört wird (was auch oft zutrifft). Diese Bewahrungshaltung zu Ende gedacht heisst aber: **Was alt ist, ist gut, was neu ist, ist schlecht.** Tatsächlich wurde aber zu allen Zeiten – sowohl bautechnisch wie auch gestalterisch – gut oder schlecht gebaut. Auch Altbauten können von mangelhafter Qualität sein, Alter schützt davor keineswegs.

Der Blickwinkel der Denkmalpflege liegt in erster Linie auf dem kulturhistorischen Wert des Bestandes. Der bauliche Eingriff wird insofern bewertet, ob er

den Altbau verändert. Je weniger Veränderung, desto besser. Der Altbau könnte aber dank eines neuen Eingriffs durchaus an architektonischer Qualität und kulturellem Wert gewinnen. Es wäre daher richtig, die Qualität des Altbaus und die der Neubauteile ganzheitlich und zusammenhängend zu beurteilen.

Die Denkmalpflege tut viel Gutes, indem sie die Zerstörung wertvoller

Bausubstanz verhindert. Auf der anderen Seite verhindert sie mutige und spannende Umbauten oder weist sie in so enge Schranken, dass mutlose, langweilige Lösungen zustande kommen.

### Potemkinsche Dörfer?

Fürst Potemkin hat für den Besuch des Zaren ganze Strassenzüge wie Theaterkullissen bauen lassen, die vortäuschten, Gebäude zu sein. Hinter den Fassaden war nichts. Hierzulande entstehen in unseren Städten zahlreiche Umbauten, die äusserlich schön wiederhergestellt sind, aber keinen dem Äusseren entsprechenden Inhalt mehr haben. Die Baubehörden haben Einfluss auf die Hülle der Bauten, die wirtschaftliche Nutzung bleibt zum grossen Teil den Hausbesitzern vorbehalten. In diesem Bereich ist aber die Macht des Marktes wirksam: An guter Lage wird teuer gebaut; wer die Möglichkeit eines grossen Profits entdeckt, nutzt sie auch. So werden ganze Strassenzüge saniert, die von aussen schön aussehen, im Innern aber ebenso wenig Leben enthalten wie die hässlichen Neubauten in der Agglomeration.

### Rekonstruktion

Der neueste Trend geht dahin, verlorene Altbausubstanz zu rekonstruieren. Schöne Bauelemente, die in früheren Zeiten entfernt worden sind, werden wieder hergestellt und erstehen in altem, wenn auch unechtem Glanz. Das ist ja sehr schön! Aber zu guter Letzt weiss niemand mehr, aus welcher Zeit unsere Bauten stammen. Bauen für das Museum? Aber wer kann und will denn im musealen Rahmen wohnen und arbeiten?

### Bauen ohne Denkmalpflege?

Auch keine gute Idee! Was dabei herauskommen würde, sieht man, wenn man über Land geht und schaut, wie in weitgehend «denkmalpflegefreien Gebieten» gebaut wird. Auf dieser «freien Wildbahn» wird traditioneller Bausubstanz wenig Sorge getragen. Ein Gefühl und ein Know-how, wie damit umgegangen werden soll, sind schon seit Langem verloren gegangen.

Unsere Denkmalpflege verhindert sehr viele Sünden. Schutz ist nötig – wie beim Gewässerschutz und bei der Luftreinhalteverordnung – damit wir unsere Lebensgrundlagen und Traditionen nicht selber

zerstören. Dazu braucht es Vorschriften. In dieser Hinsicht sind wir in Zürich ja besonders effizient. Das kleinste Bauvorhaben benötigt eine

Baubewilligung. Die Paragraphenreiterei führt dazu, dass zwar viel Schreckliches verhindert wird, aber auch, dass die Kreativität verloren geht. Marronistände, Züri-WC und Bootsvermietungen werden nach einheitlichem Muster erstellt. Anarchie hat in unserer gebauten Umwelt ►

**Viel Schreckliches wird verhindert, aber gleichzeitig geht die Kreativität verloren.**

**Sind wir denn so unfähig und unbelehrbar geworden, dass man uns bis ins Kleinste an der Hand führen muss?**

Fortsetzung von Seite 13

keinen Platz, neue freche Ideen bleiben jungen Hausbesetzern vorbehalten, die mit ihrem rüpelhaften Verhalten ausdrücken wollen, dass sie nicht angepasst sind.

Sind wir denn so unfähig und unbelehrbar geworden, dass man uns bis ins Kleinste an der Hand führen muss? Die Hausbesitzer sind frustriert und entscheiden «dann mache ich halt ohne Fragen» oder «dann mache ich halt gar nichts». Der Mensch braucht eine gewisse Handlungsfreiheit, sonst nimmt er sie sich einfach.

#### Ein neuer Weg

Eine vernünftige Entwicklung unserer gebauten Umwelt setzt ein aktives Bewusstsein der bauwilligen Hausbesitzer voraus. Sie entscheiden letztlich darüber, wie sich unsere Quartiere entwickeln und in den nächsten zwanzig Jahren aussehen. Wie sie mit ihren Häusern umgehen dürfen, ist durch Gesetze und Vorschriften sehr eng umschrieben. Aber was sind denn ihre Möglichkeiten?

Wir versuchen, mit der neuen Beratungsstelle des Quartiervereins an die Hausbesitzer zu gelangen, um sie mit guten Beispielen und grundlegender Beratung dahin zu führen, ihre Häuser mit vernünftigen und sinnvollen Umbauten zu erhalten. Das geht nur mit engagierten Hausbesitzern und Architekten. Dazu braucht es eine Baubehörde, die zulässt und verbietet, aber auch berät, mitdiskutiert und somit auch ungewohnte Lösungen ermöglicht. Was andernorts möglich ist und praktiziert wird, sollte auch in unserer konservativen Stadt Zürich Einzug nehmen. ■

**Matthias Hubacher ist Architekt und betreibt zusammen mit einem Partner ein Büro im Seefeld. Er ist massgeblich beteiligt an der neuen Beratungsstelle des Quartiervereins für Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer.**

[www.8008.ch/wohnberatung.html](http://www.8008.ch/wohnberatung.html)

## Eine Strasse im Fluss

# Von der Stadelhofer Mühle



GINA ATTINGER

Die rege Bautätigkeit in unserem Quartier macht auch an der Mühlebachstrasse nicht Halt. Am einen Ende befand sich bis 1970 das markante Gebäude der Stadelhofer Mühle (oben stehende Foto). Das daneben stehende ehrwürdige «Haus zur Farb» aus der Barockzeit wurde kürzlich abgebrochen. Es wird durch einen mehrgeschossigen Neubau ersetzt, der auch die Baulücke schliessen wird. Der vis-à-vis stehende Brunnen mit dem Riesbacher Wappen fristet inmitten abgestellter Fahrräder ein klägliches Dasein. Am anderen Ende der Strasse werden im Patumbahpark Familienwohnungen und ein Hammam gebaut. Und die «Villa Patumbah» selbst wird renoviert. Der Schweizerische Heimatschutz will darin ein Zentrum für Baukultur einrichten. Ungefähr in der Mitte, Ecke Arbenzstrasse, wurden zwei kleine Häuser (Nr. 126 und 128) aus dem 19. Jh. auf Betreiben des Eigentümers unter Denkmalschutz gestellt. Sie gehören zur

## bis zum Dampfbad



Die Häuser Mühlebachstrasse 19 a–d sind typische Vertreter der sogenannten Baumeisterhäuser (s. Seite 18). Foto GA

ältesten Besiedlung in diesem Gebiet und bilden zusammen mit den Häusern Mühlebachstrasse 140 und 144 ein kleines schutzwürdiges Ensemble.

«Angekommen in der Mühlebachstrasse, ein Haus schöner als das andere. Da hebt sich erst das Herz. Dann sinkt die Hoffnung. Denn ein Gebäude gibt es doch, das passt so gar nicht in die Reihe. Block, grau, kahl. Hässliche Hütte. Architektonischer Unrat. Es ist der Quotenbetonquader, der sich nach einem geheimen stadtplanerischen Gesetz auch in der allerschönsten Strasse findet. Und natürlich stimmt die Nummer an der Hauswand mit jener im Inserat überein. Das ist der Moment, in dem man umdrehen müsste und gehen. Man geht dann aber doch nicht. Aus Masochismus oder aus Prinzip. Wenn man doch schon mal hier ist.» Guido Mingels beschrieb im März 2002 seine Wohnungssuche unter

dem Titel «Zürich ist zu» in einem Magazin des Tages-Anzeigers.

Entlang des Mühlebaches, der die Stadelhofer Mühle antrieb, verlief im 19. Jh. quer durch Riesbach ein beliebter Fussweg zur Stadt. 1869 wurde der Bach eingedolt und mit dem Bau der Strasse begonnen. Die Zementröhren erlitten jedoch immer wieder Risse bis die Leitung schliesslich durch gusseiserne Röhren geführt werden musste, wie die Neumünster Chronik zu berichten weiss. Es soll sich ein langer Prozess zwischen dem Gemeinderat von Riesbach und den Erben des beteiligten Unternehmers entsponnen haben, der schliesslich 1884 zu Gunsten der Gemeinde entschieden wurde.

Bereits vor dem Bau der Strasse entstanden 1834 die Handwerkerhäuser Nr. 19 a–d am Mühlebach. Heute liegen sie hinter dem

Strassenverlauf. Bis 1918 war dort eine Schmiede untergebracht. Die Gebäudegruppe liegt im unteren Teil des grünen Spickels zwischen Kreuzbühl-/Mühlebach- und Kreuzstrasse und wird wohl in Kürze abgebrochen werden. Die katholische Schule an der Kreuzbühlstrasse plant dort einen Neubau.

Die «allerschönste Strasse» verändert sich und das ist auch gut so. Es bleibt zu wünschen, dass sich alt und neu gegenseitig inspirieren und zu einer quartierspezifischen Identität beitragen, wie dies beispielsweise am Beginn der Mühlebachstrasse mit den davorstehenden Bäumen und dem Wasserbecken als Wiedereinführung des Vorgartens geschehen ist (Abb. 5, Seite 11). ■

Foto links oben  
Impression aus dem alten Stadelhofen mit der Stadelhofer Mühle (rechts), die 1970 abgebrochen wurde.  
Foto BAZ 1954

## «Fischerstube» ohne See-Terrasse

# Ballenberg am Zürichhorn

GINA ATTINGER

16

Das beliebte Ausflugsrestaurant «Fischstube Zürichhorn» schloss Ende Sommersaison seine Tore. Das Restaurant wurde 1939 als Provisorium für die Landesausstellung erbaut und steht im Inventar der schützenswerten Bauten der Stadt Zürich.

Carl Hohl kaufte 1947 die Fischstube vom seinerzeitigen Landi-Wirt und erhielt vom Kanton die Konzession für den Weiterbestand. Dana Hohl führte den Betrieb in dritter Generation jeweils während der Sommermonate und hätte die Gebäude gerne nach ihren Vorstellungen renoviert und modernisiert. Die Stadt sei auf ihr Angebot aber nicht eingetreten, wie die Gäste im Sommer informiert wurden. Die wasserrechtliche Konzession des Kantons läuft Ende 2010 ab, ebenso der Baurechtsvertrag mit der Stadt über das angrenzende Land, auf dem sich das Gartenbuffet befindet. Um den Fortbestand des Ensembles zu sichern, hat die Liegenschaftsverwaltung mit dem Eigentümer einen Vertrag über den Kauf der Gebäude für 170 000 Franken abgeschlossen.

### Höherer Projektionskredit

Anfang Oktober beantragte der Stadtrat dem Gemeinderat einen höheren Projektionskredit für die Ausarbeitung eines Bauprojekts mit Kostenvoranschlag für die Neuerstellung des Restaurants «Fischstube». Der Kredit soll von 530 000 Franken (Vorprojekt) auf 2,2 Millionen erhöht werden. Die auf Pfählen über dem See stehende Fischerstube (Restaurant «Fischstube») mit dem Nebengebäude (Fischerhütte) gelten als

denkmalpflegerisch wertvolle Zeugen aus der Zeit der Landesausstellung von 1939. Die Fischerstube mit dem wuchtigen schilfbedeckten Walmdach brannte 1956 nieder und wurde in der ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Die Fischerhütte ist mit ihrem Schilfdach erhalten geblieben. Das Gartenbuffet wurde 1940 erstellt und in mehreren Etappen aus- und umgebaut, bis es 1978 seine heutige Form erhielt. Im Gegensatz zur Fischerhütte lässt sich das Hauptgebäude laut Medienmitteilung der Stadt mit vertretbarem Aufwand nicht instand setzen. So ist beispielsweise die gesamte Pfählung zu erneuern. Im Einvernehmen mit der Denkmalpflege soll ein wesensgleicher Neubau entstehen. Hierfür wurde inzwischen bekanntlich ein Projektwettbewerb durchgeführt. Die Baukosten sind auf zehn Millionen Franken geschätzt. Ferner soll für rund zwei Millionen die Uferanlage erneuert und eine öffentliche WC-Anlage erstellt werden.

Es ist vorgesehen, die Projektierung bis im Herbst 2011 abzuschliessen. Bewilligt der Gemeinderat im Frühjahr 2012 den Baukredit, ist ein Baubeginn im Herbst 2012 möglich und die Neueröffnung kann im Frühjahr 2014 erfolgen. Für den Zeitraum bis zum Ersatzneubau plant die Stadt, in den bestehenden Restauranträumen eine Zwischennutzung im bisherigen Rahmen.

### Siegerprojekt «Fischers Lust»

Im Fokus der Wettbewerbsaufgabe stand der Ersatzneubau für das Restaurant Fischerstube und das Gartenbuffet mit Instandsetzung der Fischerhütte sowie die Umgestaltung der Uferanlage. Das

Team unter der Leitung des Architekturbüros Patrick Thurston aus Bern hat den Wettbewerb im Januar 2010 für sich entschieden.

Das Projekt nimmt die Architektur der Fischerstube aus dem Jahr 1939 auf und setzt auf Handwerkstradition. Damit ergibt sich laut Jurybericht die Chance, das Ensemble wieder auf die Qualität und Eigenständigkeit der ursprünglichen Gesamtanlage von 1939 zurückzuführen. Mit der Gestaltung des Uferbereichs wird das Angebot an Aussensitzplätzen am Wasser erweitert. Der neue Gastronomiebetrieb Fischerstube wird ganzjährig geöffnet sein und Platz für bis zu 150 Gäste in seinem Innern anbieten können. «Fischers Lust» vermochte das Preisgericht vor allem mit der Zeitlosigkeit der klassischen Zimmermannskunst immer wieder in seinen Bann zu ziehen. Es sei das Projekt, das in Haltung und Konstruktion die Qualitäten der ursprünglichen Fischerstube wieder aufleben lasse. Ursula Müller, Vorsitzende des Preisgerichts, zog aus dem Verfahren den folgenden Schluss: «Mit der Wahl von «Fischers Lust» fand das Preisgericht eine adäquate Antwort auf der Suche nach Wesensgleichheit zur ursprünglichen Fischerstube, was nicht einfach eine Rekonstruktion des Vergangenen bedeutet, sondern eine sensible und intelligente Auseinandersetzung mit den Werten der «Landi-Architektur» und ihre Übersetzung in einen neuzeitlichen Bau. Damals wie heute liefert eine klassische Zimmermannskonstruktion mit Strohdach, welche wettertauglich im See steht und





Arbeitsmodell Siegerprojekt «Fischers Lust», Foto PD

schützende Gastplätze anbietet, eine überzeugende architektonische Antwort.»

Die Tagespresse berichtete, die Projekte konnten Anfang Februar in der kalten, leeren Fischstube besichtigt werden und es gab einiges zu reden.

Mit dem grundsätzlichen Erhalt der bestehenden Anlage und der adäquaten Erneuerung der Bauten entstehe aus dem Zürichhorn wieder ein Ort, den die Bevölkerung von Zürich verdiene und den sie zeitgemäss nutzen könne, wie das Hochbaudepartement in der Medienmitteilung zum Ergebnis des Projektwettbewerbes verlauten liess.

### Fehlende seeseitige Terrasse

Nicht nur aus dem Quartier werden jedoch vermehrt Stimmen laut, welche den Verzicht auf die seeseitige Terrasse bemängeln (siehe auch Kontakt 212, Seite 14). Die Plätze am Wasser zählen zu den begehrtesten und sie sind heute sehr «zeitgemäss». Die im neuen Projekt fehlende See-Terrasse wurde inzwischen zum Politikum und stellt eine gar puristische Lösung dar.

Wie eingangs erwähnt, wurde das Restaurant Fischstube als Provisorium für das Landi-Dörfli erbaut und steht im Inventar der schützenswerten Bauten. Dabei ist paradoxerweise kaum mehr

etwas Originales erhalten. Die seeseitige Terrasse wurde in den fünfziger Jahren beim Wiederaufbau nach dem Brand angefügt. Im Wettbewerbsprogramm wurde sie explizit ausgeschlossen, da sie im ursprünglichen «Landi-Bau» nicht vorhanden war. Logischerweise wurde sie daher bei keinem der eingereichten Projekte in Erwägung gezogen. Doch auch diese Terrasse bildet einen Teil des «Denkmals» Fischerstube, denn sie entspricht dem Bedürfnis jener Jahre nach Luft und Sonne.

Es stellt sich grundsätzlich und nicht nur denkmalpflegerisch die Frage, ob ein wesensgleicher Ersatzneubau die Erinnerung an die Landi und ihren vielgepriesenen Geist aufrecht erhalten kann. Die Landesausstellung von 1939 war eine thematisch ausgerichtete, durchaus ideologische Schau. Am linken Seeufer präsentierte sich die Schweizer Wirtschaft und die dem Zeitgeist entsprechend pathetische Abteilung «Volk und Heimat». Auf der rechten Seite kam die ländliche Schweiz zum Zug. Das Landi-Dörfli am Zürichhorn beherbergte zahlreiche regional geprägte Gaststätten, was viel zu seiner Beliebtheit beitrug. Es «soll wegweisend dafür sein, wie man auf dem Lande bauen, sich einrichten, wie man dort wohnen und sich kleiden soll.

Es verkörpert eine Abrechnung mit jenen Einflüssen, die unsere wirklichen Dörfer in den letzten Jahrzehnten verfälscht haben. Zugleich ist das Dörfli ein Vorbild für die Gegenwart und ein Wegweiser für die Zukunft. Moderne Bodenständigkeit ist sein Kennwort» wie es im offiziellen Führer der Landesausstellung 1939 heisst. Was aber nichts anderes heisst als die Inszenierung eines Idealdorfes: Während der Ausstellung lebte der Fischer in der Fischerhütte und flickte seine Netze.

Der durchaus qualitätvolle wesensgleiche Ersatzneubau setzt nun seinerseits die Inszenierung in Szene. Die Auseinandersetzung mit den Werten der Landi-Architektur ist aber kaum ironisch gemeint und eine seeseitige Terrasse hätte die nostalgische Erinnerung der Erinnerung nicht behindert, hingegen eine zeitgemässere Nutzung ermöglicht. Oder wollen wir unsere Fische wieder selbst fischen können wie an der Landi?

Sollte es tatsächlich darum gehen, den Landi-Geist aufrecht zu erhalten, würde sich das vorwärts gerichtete, moderne Kongresshaus im Originalzustand wohl besser dafür eignen als eine die Urzeit evozierende Pfahlbaute. ■



Restaurant Fischerstube, erbaut für die Landi 1939, Foto PD

## Bericht Archäologie und Denkmalpflege 2008 – 2010

# Ortsbildstudie Seefeld

GINA ATTINGER

### Von Baumeister- und Bauernhäusern

Der druckfrische Bericht der Archäologie und Denkmalpflege der Stadt Zürich ist eine Fundgrube von Geschichte und Geschichten. Neben den üblichen Kurzberichten zu Bauten aus den Quartieren – in Riesbach etwa das ehemalige Verwaltungsgebäude der Alusuisse (Foto Seite 9) – werden ausgewählte Themen ausführlicher behandelt. Ein Kapitel ist den sogenannten «Baumeisterhäusern» gewidmet. Es handelt sich um kleine, zwei- bis dreigeschossige Handwerker- und Arbeiterhäuser, die ab 1830 im Zuge der Niederlassungsfreiheit in den Vorstädten errichtet wurden. Diese einfachen Häuser wurden meist nicht von Architekten, sondern eben von Baumeistern erstellt, daher der Name. Sie sind wichtige Zeugen des städtebaulichen Wandels und erzählen von sozialgeschichtlichen Veränderungen im 19. Jahrhundert (siehe auch Artikel und Foto Seite 15). Viele von ihnen sind allerdings im Laufe der Jahre verschwunden, so beispielsweise am Kreuzplatz und auch in unserem Quartier. Die auf den ersten Blick unauffälligen Bauten bieten aber städtebauliche wie ästhetische Qualitäten für das Ortsbild, wie es im Tätigkeitsbericht heisst. Die stärkste Wirkung haben die Häuser, wenn sie im Verbund mit anderen stehen, wie am Ottenweg unterhalb des Kreuzplatzes oder im Geviert Hornbachstrasse/Kieselgasse/Ceresstrasse. Allerdings wird dort bereits neu gebaut. – Neben den Baumeisterhäusern behandeln andere Themenbereiche etwa die Bauernhäuser in der Stadt, ein ländliches Wohnhaus für gehobene Ansprüche im Balgrist oder auch das Gebiet des Stadelhofens (Foto Seite 14).

### Fokus Seefeld

Ein weiteres Kapitel bilden die Ortsbildstudien zur «Räumlichen Entwicklungsstrategie» RES (siehe neben stehende Seite) mit dem «Fokus Seefeld». Stadtplanung und Denkmalpflege bestimmten sieben Fokusgebiete, in denen sich die geltende

Bau- und Zonenordnung (BZO) negativ auf die Quartierentwicklung auswirke. Die Denkmalpflege liess über diese Fokusgebiete Ortsbildstudien erstellen, welche die städtebaulichen, typologischen und historischen Qualitäten eines Quartieres erfassen sollten. Eine der Ortsbildstudien behandelte das mittlere und äussere Seefeld. Fünf Planausschnitte zur Bebauungsstruktur, zu Architekturstilen, Strassenraumcharakter, Nutzungen und qualitätvollen Siedlungsbereichen illustrieren anschaulich die ordnende Struktur des historisch gewachsenen Quartiers. Im Seefeld befinden sich im Übrigen mehr öffentliche Grünflächen als in allen anderen Stadtquartieren. In einem Ausblick machen Mirjam Brunner und Michael Hanak, die Autoren dieses Kapitels deutlich, dass sich die städtebauliche und architektonische Vielfalt zu einem lebendigen Ganzen verdichtet: «Dieser Eigenart ist in Zukunft besonderes Augenmerk zu schenken. Schliesslich kann im Seefeld und in allen anderen Quartieren, in denen sich die historischen Schichten überlagern, innovativer Städtebau nur dann zu einem guten Resultat führen, wenn er in der gewachsenen Struktur räumlich und substanziell verankert ist.»

Der Tätigkeitsbericht enthält viele farbige Fotos und Illustrationen und ist auch für Laien anschaulich präsentiert: Öffentlichkeitsarbeit im besten Sinn. Das Titelbild ziert eine Aufnahme vom Eingangsbereich des Strandbades Tiefenbrunnen, dem auch ein Kurzbericht gewidmet ist. ■

Stadt Zürich. Archäologie und Denkmalpflege. Bericht 2008 – 2010  
150 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Format 21 x 30, Klappenbroschur,  
gta Verlag, ISBN 978-3-85676-269-8

# In Zürich lässt sich gut leben – auch in Zukunft?

## Die räumliche Entwicklungsstrategie des Stadtrates RES

SANDRA STUTZ

**Zürich ist sieben Mal in Folge für die weltbeste Lebensqualität ausgezeichnet worden. 2009 und 2010 hat uns die Stadt Wien vom Thron verdrängt, auf den zweiten Platz im Städte-Ranking. Das ist noch immer ein stolzes Resultat, wenn man bedenkt, dass die renommierte Mercer-Studie zur «Quality of Living» über 200 Metropolen miteinander vergleicht. Kriterien wie Freizeit und Erholung, Sicherheit, Sauberkeit, politische und ökonomische Stabilität, kulturelle und gastronomische Vielfalt, aber auch medizinische Versorgung zählen zu den Top-Qualitäten unserer Stadt. Zürich ist eine lebenswerte Stadt.**

Die Attraktivität der Stadt Zürich attestieren auch unsere eigenen Behörden, genauer gesagt das Amt für Städtebau. Es erarbeitete eine «Räumliche Entwicklungsstrategie» (RES) und fasst die Qualitäten der Stadt Zürich zu «Erfolgspositionen» zusammen (vgl. Kasten). Etwas weniger nüchtern als mit diesen fünf abstrakten Begriffen, lässt sich die Stadt folgendermassen umschreiben:

In Zürich gibt es weder Bürohäuser-Einöden noch Wohn-Ghettos, sondern lebendige, sozial durchmischte Quartiere. Wohnen, Arbeiten und Freizeit liegen nahe beieinander – dank der Kleinräumigkeit sowie engmaschiger und schneller Verkehrsverbindungen. Zürich zeichnet sich weder durch spektakuläre Wolkenkratzer noch futuristische Bauten aus, sondern durch eine vornehm zurückhaltende städtebauliche und architektonische Erscheinung. Öffentliche Plätze und Pärke sind beliebt, beliebt

und für alle zugänglich; Begegnungs- und Aufenthaltsorte sind Schauplätze verschiedenster gesellschaftlicher Aktivitäten und Anlässe, Kulturangebote und Nachtleben sind vielfältig. Zürich weist eine hohe Umweltqualität auf, nicht zuletzt wegen der attraktiven Lage an See und Flüssen.

Ausgehend von diesen fünf Erfolgspositionen legt die RES verbindliche räumliche Strategien fest, welche die herausragenden Qualitäten der Stadt Zürich langfristig erhalten und stärken sollen. Dazu formuliert sie acht Teilstrategien als Antwort auf Herausforderungen bezüglich Nutzung, baulicher Dichte und Stadtbild (vgl. Kasten). Für jede Teilstrategie legt sie Zielsetzungen dar und gibt konkrete Handlungsanweisungen. Letztere reichen von «Realisierung eines zeitgemässen Kongresszentrums» bis zu «Angebot für den Fussball erweitern».

Eines ist schon heute klar: Zürichs Bevölkerung wird weiterhin wachsen – ebenso der individuelle Wohnraumbedarf. Zürich will sich grundsätzlich im bereits überbauten Gebiet weiterentwickeln. Damit ist insbesondere in den Wohnquartieren eine Verdichtung nach innen absehbar und aus raumplanerischen Gründen auch erwünscht. Viele Gebäude sind veraltet und müssen erneuert werden. Die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts wird mit Flächensicherung und baurechtlichen Bestimmungen gefördert.

Damit wird die Stadt Zürich ihr Stadtbild verändern, aber auch in Zukunft Raum bieten für unterschiedliche Lebens-, Arbeits- und Mobilitätsformen. Eine Vielfalt an Siedlungs- und Bautypologien wird weiterhin zur Lebendigkeit der Stadt beitragen und gleichzeitig sollen die klaren Unterschiede der Stadtteile eine Identifikation mit dem «eigenen Quartier» ermöglichen. ■

### Die fünf Erfolgspositionen

- Vielfältige Durchmischung
- Effiziente Vernetzung
- Diskrete Urbanität
- Erlebbarer Offenheit
- Ausgezeichnete Lage- und Umweltqualität

### Die acht Teilstrategien

- Raum für den Wirtschafts- und Wissensstandort gewährleisten
- Die vielfältige Wohnstadt weiter entwickeln
- Räume für Erholung, Freizeit und Kultur anbieten
- Siedlungsstrukturen gebietspezifisch stärken
- Landschaftsräume erhalten und aufwerten
- Die Attraktivität des öffentlichen Raums erhöhen
- Die Mobilität stadtverträglich ermöglichen
- Stadt und Region gemeinsam gestalten

**Räumliche Entwicklungsstrategie des Stadtrats für die Stadt Zürich, RES, Herausgeber: Stadt Zürich: Hochbaudepartement und Amt für Stadtbau, März 2010**

Nachgeschlagen:

# Zürich attraktiver machen – für Normalverdienende!

URS FREY

Ein Gespenst geht um entlang den Schweizer Seen. Es ist das internationale Kapital, das an den besonnten Gestaden anlegen will. 10 vor 10 meldet am 26. Oktober Aufseherregendes von der Genfer Riviera. Ein Anwesen wurde für 75 Millionen von der usbekischen Präsidententochter gekauft, das zehn Jahre zuvor noch für lumpige 10 Millionen die Hand gewechselt hatte. «An einigen Hotspots im Raum Genf oder Zürich spielt der Markt verrückt.» Der dies sagt, ist kein Systemkritiker, sondern Ansgar Gmür, Direktor des Hauseigentümergebietes (TA vom 29. Oktober). Das Gespenst des anlagehungrigen Geldes in all seinen Weiss- bis Schwarztönen raubt den Behörden in vielen Luxusoasen derzeit den Schlaf. Tatsächlich haben auch Gemeinden an der Zürcher Goldküste, im luzernischen Meggen oder im Kanton Zug mittlerweile Schwierigkeiten damit, ihren Angestellten, ob Strassenwart oder Lehrerin, eine bezahlbare Wohnung vor Ort anbieten zu können. Die Konsternation auch bei gut bürgerlich geeichten Politikern ist gross ob eines Immobilienmarktes, der derzeit eher Probleme schafft, statt Lösungen zu

bieten, wie es die wirtschaftsliberale Weltanschauung eigentlich verheisst. Attraktive Wohnlage in See- und Citynähe, Steuerprivilegien, die Zuwanderung von Halbweltfiguren, schwerreichen Bonusjägern und Unternehmern im Ruhestand, die

lockere Vergabepaxis für Hypotheken, verbunden mit der Flucht in Sachwerte sowie die panische Auflösung von Schwarzgeldkonten deutscher Kunden bei Schweizer Banken werden von unverdächtigen Zeugen aus der Bankenwelt als Gründe für den Boom genannt (TA vom 30. Oktober; NZZ-Immobilien-Beilage vom 3. November).

Es ist nicht anzunehmen, dass dieser Sturm folgenlos an den attraktiven Wohnlagen der Stadt Zürich vorbeiziehen wird. Dazu zählen mittlerweile bald alle Stadtquartiere unserer «little big city» und längst nicht nur das für seinen Wohnwert berühmt gewordene Seefeld. Seit der an sich erfreulichen Trendumkehr – weg von der problembeladenen A-Stadt der Armen, Ausgesteuerten, Alten, Asylsuchenden etc. – zur coolen Partystadt, in der sich auch gutbetuchte ältere Semester ihre Zweitwohnung mit perfekter ÖV-Anbindung zu den städtischen Kulturtempeln sichern möchten und wo sich trendige Konzerne ansiedeln und für ihre internationale Belegschaft citynahen Wohnraum suchen, sieht sich Zürich ganz neuen Aufgabenstellungen gegenüber.

Eindimensionale Attraktivitätssteigerung kann nicht mehr das alleinseligmachende Gebot des Stadtmarketings sein.

Zum Glück – so ist man ketzerisch versucht zu folgern – gibt es sie noch, die belastenden Aspekte des zentralen Ballungszentrums: die Immissionen des Verkehrs oder die anhaltende Magnetwirkung für Drogenhandel, Prostitution und Kleinkriminalität. Müssen wir also Strategien aushecken, um Zürich und insbesondere das Seefeld unwirtlich zu machen? Einen neuen Needle-Park auf der Blatterwiese fördern? Die Dufourstrasse wieder zur Rotlicht-Meile umfunktionieren? Die Infrastruktur gezielt vernachlässigen? Das ist rhetorisch gefragt. Die Antwort kann selbstverständlich nur Nein lauten; alles andere wäre zynisch. – Und trotzdem, «Attraktivitätsminderung für Superreiche» könnte durchaus zur Formel der kommenden Jahre werden. Zürich darf sich, auch wenn es könnte, nicht in den Steuerwettbewerb mit Freienbach/Schwyz und Konsorten begeben. Dies nur schon im Wissen darum, dass in einem sogenannten einfachen Wohnquartier in Aussersihl pro Quadratmeter Wohnfläche mehr Steuern generiert werden als am Zürichberg. Auch Planungsweichen müssen so gelegt werden, dass mittelständische Wohnbauprojekte, ob von Genossenschaften oder von anderen Investoren, beherzte Anreize erhalten, z.B. kostengünstig bauen für Menschen ohne Auto und ohne teure Garagenplätze. Wer eine Wohnung in Zürich mietet oder kauft, soll auch gezwungen werden, seinen Wohn- und Steuersitz hier zu haben. So wie bis anhin erfolgreich auf einen fitten Wirtschaftsstandort Zürich hingearbeitet worden ist, soll künftig mit ebenso grosser Energie, sowohl regulatorisch als auch mittels Überzeugungsarbeit bei den Entscheidungsträgern im Immobiliensektor, darauf hingearbeitet werden, dass in Sachen Attraktivitätssteigerung nicht übersteuert wird. Ja, Zürich muss attraktiv bleiben, aber für Normalverdienende, die dieser Stadt wirklich etwas bringen; und es darf die Behörden nicht zu schnell erschrecken, wenn der eine oder andere Oligarch verärgert von dannen zieht, weil man ihn nicht genug auf Rosen bettet.

Noch etwas zu den zentralörtlichen Lasten einer Stadt. Diese müssen solidarisch von allen Quartieren getragen werden. Wir sind in Riesbach zwar ebenso wenig wie andernorts gehalten, alles was uns dereinst zugemutet werden könnte, unbesehen zu akzeptieren. Doch sture Sankt Florianspolitik kann genau so wenig die Leitlinie einer sozial nachhaltigen Quartierpolitik sein. Das sei uns – die wir in anderen Stadtteilen als privilegiert betrachtet werden – ins Stammbuch geschrieben. Und wer weiss, vielleicht bewahrt uns die eine oder andere geschluckte Kröte vor dem eingangs beschworenen Gespenst. ■

**Es darf die Behörden nicht zu schnell erschrecken, wenn der eine oder andere Oligarch verärgert von dannen zieht, weil man ihn nicht genug auf Rosen bettet.**

Foto KI



# Giftpflanzen, Drogenzauber

## Krimi-Recherchen im Botanischen Garten

**SUSANNA TREICHLER IM GESPRÄCH  
MIT DER KRIMI-AUTORIN MITRA DEVI**

Mitra Devis neues Buch «Seelensplitter» spielt in Gross-Zürich und im Seefeld. Es ist Nora Tabanis dritter Fall, nach «Stumme Schuld» und «Filmriss». Privatdetektivin Nora T. lebt und arbeitet an der Seefeldstrasse und übernimmt zusammen mit ihrem Geschäftspartner Jan Berger knifflige Fälle im Zürcher Geschäftsleben. «Seelensplitter» dringt in die Wahnbilder eines kranken Geistes ein und mischt sie gründlich auf. Ganz nach Manier der grossen Detektive Lew Archer und Mike Hammer kennt auch Nora T. keine Grenzen, keine Schmerzen. Die Leserschaft hetzt mit ihr durch alle Stadtquartiere bis hinauf zum Hirzel, atemlos, auf den Spuren von Giftpflanzen und Drogenzauber, auf der verzweifelten Suche nach der Täterfigur, während das Personal des Krimis gnadenlos gegeneinander ausgespielt wird oder auf bizarre Weise wegstirbt und Jan Berger in höchste Lebensgefahr gerät. Dabei steht er kurz vor der Hochzeit. Parallel dazu erfährt die Leserin die Geschichte einer jungen Frau, welche selber von Furien gelenkt ist. Das Tempo steigert sich, schlaflose Nächte drohen.

Die Alraune hat es Mitra Devi angetan. Sie hat dieses giftige Gewächs im Botanischen Garten entdeckt und als zeitweilige Biogärtnerin sofort deren Potential für eine Krimigeschichte erkannt. Weil sie gute Beziehungen zu einer Mitarbeiterin des Botanischen Gartens hat, war es nicht schwer, diesbezügliche Nachforschungen zu betreiben: Wie muss das Gift verabreicht werden, wie wirkt es? Gibt es ein Gegenmittel?

Auf welche Art und Weise sich die Pflanze in Hexenphantasien und Wahnvorstel-

lungen der Verdächtigen einnistet, das war die Herausforderung für die Autorin. Sie hat auch dazu intensiv recherchiert.

Mitra Devi erzählt, wie ihre Romane entstehen: Sie schreibt die erste Szene einfach hin, die Fortsetzung bleibt offen. Erst dann entstehen Synopsis, Kapitel, Zeitplan, das Personal. Es sind dies neben den Hauptpersonen und den Auftraggebern etliche Verdächtige auf falschen Fährten, Nebenspieler, Lügner. Die Geschichte führt quasi ein Eigenleben und will ans Licht.

Nun schreibt Mitra in zwei Monaten die erste Fassung, ganztägig. Dann legt sie alles auf die Seite, atmet durch: Überarbeitet dann weitere zwei Monate lang mit freiem Kopf.

Nächste Schritte sind Lektorat und Redaktion, wobei gesagt werden muss, dass Mitra Devi «ihren» Verlag gefunden hat und ihre Manuskripte nicht (mehr) in mehren Exemplaren in der Weltgeschichte herum schicken muss. Sie schreibt ein Buch pro Jahr, ist aber nicht vertraglich gebunden. Anfänge hat sie viele, einige erste Kapitel schon geschrieben, auch das Ende der Tabani-Serie ist schon in (ihrem) Kasten. Im Herbst 2011 erscheint der nächste Fall: «Das Kainszeichen».

Mitra Devi selbst verbindet in ihrer schöpferischen Persona ebenfalls verschiedene Rollen. Sie ist Journalistin und Kolumnistin, schreibt und publiziert seit Jahren Kurzgeschichten, Lyrik und Romane, malt Bilder. Sie bietet Lesungen (auch szenische) an und stellt ihre Bilder aus, dies alles als Autodidaktin. Sie lebte jahrelang im Seefeld, ging dann auf

Reisen, gab die Dachwohnung auf, bereit das jetzt, und lebt am anderen Ende des Zweiertrams in Altstetten. Dort arbeitet sie jeden Morgen vier Stunden – oder eben den ganzen Tag – diszipliniert an ihrem jeweiligen Werk. Der Rest des Arbeitstages gehört der Feld-Recherche. Für das Buch «Seelensplitter» konnte sie in der Gerichtsmedizin St. Gallen bei Autopsien dabei sein, und sie schaudert noch immer in Erinnerung des unbeschreiblichen Gestanks. Sie lernte, wie schlimm eine Verletzung oder Vergiftung sein muss, bis das Opfer daran stirbt; wie lange jemand verletzt und ohne Nahrung ausharren kann. Ausserdem hat Mitra Devi einen guten Draht zur Zürcher Polizeisprecherin Judith Hödl, welche gerne die beim Schreiben auftauchenden Fragen beantwortet.



Foto von M.D. zur Verfügung gestellt

Mitra Devis literarische Themen umschliessen Leben und Tod, Wahnsinn, Verrat, Betrug, Leidenschaft. Ihre Bibliographie ist beachtlich: drei Kriminalromane mit Nora Tabani, sowie zwei Bücher und ein Hörbuch mit Kurzkrimis (alle im Appenzeller-Verlag); ein Lyrikband, ein skurriler Krimi aus ihrer Zeit als Krimi-Stadtschreiberin in Leipzig (Edition PaperOne) und ein Fantasyroman (Edition Spuren).

**Mitra Devi: Seelensplitter, Nora Tabanis 3. Fall  
Appenzeller Verlag, ISBN 978-3-85882-518-6**




**KOSTENLOS**

## Info-Abend

**Ideal für Menschen**

- ▶ mit Beschwerden des Bewegungssystems
- ▶ die eine Zweitmeinung vor Operationen suchen
- ▶ die Prävention in die eigenen Hände nehmen wollen
- ▶ die wissen wollen, was Spiraldynamik ist

Jeden 1. Montag und 3. Mittwoch des Monats | 18.00 bis 18.45 Uhr  
Spiraldynamik Hauptsitz | Südstrasse 113 | 8008 Zürich

Infos unter: [www.spiraldynamik.com](http://www.spiraldynamik.com) | Tel 043 222 58 68

## Zürchs erster zertifizierter Bioladen

CH-BIO-004

Genossenschaft **PARADIESLI\***  
Seefeldstrasse 29  
8008 Zürich  
Tel 044 261 70 21  
[www.bioladen-paradiesli.ch](http://www.bioladen-paradiesli.ch)

### Weihnachtszeit-Biozeit

Mit unseren Produkten in Ihren Händen werden Festtage zum Fest. Genuss für Alle.

Mo	10.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00

<p><b>Ernährung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ayurvedisch</li> <li>- westlich</li> <li>- bedarfsorientiert</li> <li>- mit Schüsslersalzen</li> </ul>	<p><b>Farben</b></p> <p>Den eigenen Konstitutionstyp finden und stilvoll unterstreichen</p>	<p><b>Stimme</b></p> <p>Stimmbildung und Gesang: Wohltat für Körper und Seele</p>
---	---	---




**rundum stimmig**

Karin Brack, T 044 422 50 91  
Helenastrasse 6, 8008 Zürich  
[www.rundumstimmig.ch](http://www.rundumstimmig.ch)



# INTERCITY

REAL ESTATE SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

## Wir verkaufen engagiert – Ihr Immobilienspezialist im Quartier.

Claudia Spalinger, Direkt 044 388 58 80, [claudia.spalinger@intercity.ch](mailto:claudia.spalinger@intercity.ch) • Robert Künzler, Direkt 044 388 58 21, [robert.kuenzler@intercity.ch](mailto:robert.kuenzler@intercity.ch)  
Intercity Immobiliendienstleistungen, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, [www.intercity.ch](http://www.intercity.ch)

Die Intercity Group ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St.Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St.Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's Great Estates). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel und Genf (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum.

## Ciao Giacomo!

**Kontakt sprach mit Giacomo Dallo,  
Leiter des GZ Riesbach**

**Ende Januar verlässt du das GZ. Nachdem du vor einigen Jahren nach Witikon gezogen bist, sagst du dem Seefeld endgültig adieu. Wird es dir fehlen?**

Von Geburtsstunde weg war ich im Quartier und habe immer mindestens im Seefeld gearbeitet, gewohnt oder bin hier zur Schule gegangen. Viele Jahre auch alles zusammen. Es ist schon spannend: Meine Eltern sind in den 50-er Jahren aus Italien in die Schweiz emigriert. Nach der Pensionierung sind sie in umgekehrter Richtung zurück emigriert. Ich kenne alle Geschichten von Abschied, Trauer, Nähe und Distanz, aber auch die Vorfreude auf das bevorstehende Wiedersehen. Wahrscheinlich hat mir die Verankerung im Seefeld den Gegenpol geboten. Nun werde ich bald fünfzig Jahre alt und das erste Mal werde ich ganz vom Seefeld weg sein. Es bleibt aber meine Heimat, auch wenn ich von meinen Eltern weiss, dass Heimat letztlich immer nur dort ist, wo man gerade lebt und aktiv ist.

**Im GZ Riesbach erlebst du einen kontinuierlichen Aufstieg. Sind für dich dreiundzwanzig Jahre GZ nun einfach genug?**

Nicht die dreiundzwanzig Jahre sind entscheidend, sondern meine persönliche Weiterentwicklung. Es gibt wohl kaum andere Organisationen, die einem vergleichbaren permanenten Wandel ausgesetzt sind, wie ein GZ. So gesehen hätte ich noch lange bleiben können. Ich wollte eine neue Herausforderung, in der ich ins kalte Wasser springen muss, in der ich nicht auf bekannte Muster und Vorgehensweisen zurückgreifen kann, sondern gefordert bin, Neues zu entdecken und mir neue Handlungskompetenzen erarbeiten muss. Lernen! Das ist das Schönste und Wertvollste, was mir das GZ und das Leben bisher geboten haben. Leiter des GZ Riesbach zu sein, war mir als Status nie wichtig. Die persönliche Entwicklung, die Möglichkeit, mich zu entfalten und meine Handlungskompetenzen ständig zu erweitern, das war das Entscheidende. Das mag trivial klingen, aber mein Weg vom Auto-mechaniker zum soziokulturellen Animator scheint mir genug Eindruck davon zu geben.

**Was wirst du vermissen im Zusammenhang mit dem GZ?**

Nach derart vielen Jahren weiss ich nicht mehr, wie es ist, nicht im GZ zu sein. Das werde ich erst erfahren, wenn es so weit ist. Ich bin sehr gespannt, was diese Situation mit mir machen wird. Sicherlich werde ich sehr viele Menschen vermissen. All die vielen flüchtigen und tiefen Beziehungen, die ich mit unterschiedlichen Menschen aufbauen und pflegen durfte, sind ein wunderbares Geschenk, welches mir das Leben gemacht hat und das ich mitnehmen darf. Ich freue mich natürlich auf alle neuen Menschen, die ich kennenlernen werde und mit denen ich neue Herausforderungen angehen kann.

**Drängte sich ein Wechsel auf?**

Ich habe in den letzten dreiundzwanzig Jahren natürlich nicht nur das GZ geleitet. Zuerst habe ich sieben Jahre Jugendarbeit und dann sieben Jahre Quartier- und Gemeinwesenarbeit geleistet. Nach sieben Jahren ging immer ein Zyklus zu Ende und ich suchte eine neue Herausforderung, die ich immer im GZ selber fand. Als ich vor neun Jahren die Leitung übernahm, wusste ich, dass der Wunsch nach neuer Herausforderung wieder kommen würde. Deshalb habe ich letztes Jahr ein Masterstudium in Public Management begonnen, um fit und konkurrenzfähig dafür zu sein.

**Nun gibt es eine Organisation, die deinen Ansprüchen genügt. Wo gehst du hin?**

Es gibt tatsächlich eine Organisation, die ebenso lebendig ist wie die GZ. Und dorthin werde ich gehen! Ab 1. Februar werde ich Geschäftsführer der OJA Zürich (Offene Jugendarbeit Zürich). Die OJA besteht aus zehn Einrichtungen, verteilt in der Stadt Zürich, sowie dem Midnight-Sports. Meine zentrale Aufgabe als Geschäftsführer sehe ich darin, mich für bestmögliche Rahmenbedingungen einzusetzen, damit die Mitarbeitenden in den Einrichtungen bedarfsgerechte und wirkungsorientierte Jugendarbeit leisten können. Wer die OJA noch nicht kennt, findet hier Infos: <http://www.oja.ch/home/index.html>

**Was möchtest du dem GZ Riesbach mit auf den weiteren Weg geben?**

Ich habe vom GZ sehr viel bekommen und hoffe, dass ich annähernd viel geben konnte. Es wäre eine masslose Überschätzung meiner selbst, zu glauben, ich könnte dem GZ etwas auf den Weg geben. Ein GZ lebt von



Foto Hans Oberholzer

den Menschen, die darin wirken und nicht von denen, die gehen. Das ist das Gleiche wie bei der Heimat.

**Was wird dir in besonderer Erinnerung bleiben?**

Das Seefeld hat mir eine Bühne für eine wunderbare Emigrations- und Integrationsgeschichte geboten. Allen voran hat mir der FC Seefeld in jungen Jahren ein wichtiges Lernfeld eröffnet. Zuerst als Junior und dann als Juniorentrainer, wo ich letztlich das Fundament für meine berufliche Ausrichtung legen konnte. Deshalb werde ich immer FC Seefeld-Fan bleiben!

**Herzlichen Dank für dieses Gespräch. Wir wünschen dir eine spannende berufliche Zukunft bei der OJA!** **HO**

### Friends & Family Jazz

An jedem Mittwochabend, ausser an den Abenden des Musignacht, findet im Foyer des GZ seit Jahren das «Mittwochsbrötle» statt. Am letzten Mittwoch des Monats verwandelt sich der Saal zudem in ein Jazz-Lokal und bietet einen stimmungsvollen Abend mit familiärem Ambiente.

**Konzertdaten (19:00 bis 21:00):  
26.01.11 / 23.02.11 / 30.03.11  
Eintritt frei (Kollekte)**

### Galerie Sichtbar

#### BEWEGUNG

**Eine Ausstellung mit Werken von Frauen**

**6.1. – 24.2.2011  
Vernissage 6.1., 19:00 – 21:00**



# .....Dackel-Welpen!

Mit viel Liebe in Wohnung und Garten aufgezogen.  
Abzugeben mit 12 Wochen anfangs Januar 2011.  
...mit Stammbaum!

Interessenten mit geeigneter Wohnung  
und genügend Zeit melden sich bei:  
Mike Weber  
Fellengasse 3  
8008 Zürich  
**079 337 93 01**  
<http://www.prodemo-zucht.ch>



IMS  
**Tandem**  
INTERNATIONAL MULTILINGUAL SCHOOL

[www.tandem-ims.ch](http://www.tandem-ims.ch)  
in Uetikon am See,  
Zollikon und Zürich

# PRESCHOOL KATHARINA ISSLER VORSCHULE

Discover the world through languages.  
**Mehrsprachig die Welt entdecken.**  
Kinderkrippe und Vorschule für 0,5 bis 6-jährige  
in Deutsch und Englisch.

**NEU**  
Primarschule  
in Zürich

Weitere Informationen  
und Besichtigungstermine:  
[www.tandem-ims.ch](http://www.tandem-ims.ch)  
043 / 500 10 30




## Spenden Sie Mut: 40-260-2

Für ein selbstbestimmtes  
Leben ohne Gewalt.

**terre des hommes schweiz**

Postkonto 40-260-2 • [www.terredeshommes.ch](http://www.terredeshommes.ch)

Inserateplatz vom Quartierverein Riesbach  
zur Verfügung gestellt

Das Team der Zurich-Generalagentur Josef Zurkirchen ist umgezogen: von der Seefeldstrasse in die Feldeggstrasse 12, Ecke Bellerivestrasse. Die Schalteröffnungszeiten in den modernen Büroräumlichkeiten sind Montag bis Freitag von 8:00 bis 12:00 und von 13:30 bis 16:30, nach Vereinbarung selbstverständlich auch zu anderen Zeiten. Das Zurich-Team im Seefeld ist spezialisiert auf individuelle Lösungen für Firmen- und Privatkunden, von der Haushalt- und Motorfahrzeugversicherung über KMU-Lösung bis hin zur Vorsorgeanalyse. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Betreuung englischsprachiger Kunden. Für weitere Auskünfte stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung. Herzlichen Gruss aus dem Seefeld, Josef Zurkirchen.







### Ein bisschen wie zu Hause: Restaurant Wynegg

**SIMON HAUSAMMANN** Sie ist alles andere als ein Geheimtipp, die Wynegg. In wohl jedem Gastroführer über Zürich erscheint sie, und von «bodenständig» über «eine Beiz wie im Bilderbuch» bis zu «cozy corner» wird sie nur mit Lob überhäuft. Doch kann die Wynegg auch dem Urteil der knallharten GoMilino-Kritikerinnen standhalten?

Natürlich kann sie das.

Es gibt keine Farbstifte zur Begrüssung und Kindermenus finden sich ebenfalls nicht auf der Karte. Da ist auch sonst noch einiges, was es für die Kleinen *nicht* gibt: keine Spielecke, keinen TrippTrapp, keinen Wickeltisch und trotz längerem Suchen auch keine Röhrli.

Die Wirtin bringt den beiden allerdings einen schön süssen Himbeersirup. Und sie plaudert mit den Mädchen so, wie das eben nur liebe Leute können. Die GoMilinitas fühlen sich hier sofort wohl. Den Nüsslisalat mit Ei essen sie gleich gerne wie den gemischten Salat: Die Sauce ist eben so, wie sie sein muss. Danach bleibt den Kritikerinnen Zeit, dem Koch bei der Arbeit zuzusehen, denn die Kochstelle befindet sich ja gleich neben unserem Tisch. Da brutzelt das Huftsteak, dem Kartoffelgratin wird der letzte Schliff gegeben und der Lachs den Spaghetti beigefügt. Roger Federer schafft fast gleichzeitig in der Flimmerkiste den Finaleinzug, was die Mädchen jedoch viel weniger interessiert.

Das Essen schmeckt ausgezeichnet: So wie immer – so wie es sein sollte!

Leider reicht es einmal mehr nicht für einen Dessert, da die Kritikerinnen am nächsten Tag in die Spielgruppe und in die Grundstufe müssen. Doch ihre Eltern geben sich mit der köstlichen Erinnerung an das beste Caramelköpflerli der Welt zufrieden und versprechen sich, dies nächstens nachzuholen. Dann aber auch wieder einmal ohne Kinder.

Fazit: Die Wynegg ist schlicht und einfach gut, unspektakulär gut, sehr gut sogar. Für Kinder gibt es kein spezielles Klimbim, doch sie sind so herzlich willkommen wie alle anderen Gäste auch.

Restaurant Wynegg, Hammerstrasse 44

Erster Eindruck	★★★★★
Einrichtung	★
Bedienung	★★★★★
Essen	★★★★★



## Kinder-Männer-Geschenkli

**IRENE VERDEGAAL CALIARO**

Ich wusste, dass Kinder haben «teuer» ist. Doch wusste ich nicht, wie sich die Kosten zusammensetzen. Vor allem von Kindernebenkosten hatte ich keine Ahnung. Dass wir eine grössere Wohnung brauchten sowie Kinderkleider, Essen, Kinderwagen, Schoppen, Nuggis, Bettli, war mir klar. Aber Kindernebenkosten? Das geht so: Während ich und mein Mann einmal im halben Jahr in einem Restaurant essen, passt zu Hause eine bezahlte Babysitterin auf. Diese Sitterkosten sind sozusagen die Nebenkosten Nummer eins. Ein weiterer klassischer Kindernebenkostenschauplatz sind die Kinderkrankheiten. Kranke Kinder dürfen die Krippe nicht besuchen und sollten zu Hause bleiben. Wir berufstätigen Eltern haben jedoch wichtige Termine. Also wird eine Sitterin für tagsüber angefragt. Kostenpunkt: Doppelte Krippenkosten. Die dritte klassische Nebenkostensituation steht jetzt gerade vor der Tür: Ein Geschenklitag wie Weihnachten. Nehmen die Anzahl Geschenke bei Erwachsenen mit zunehmendem Alter üblicherweise ab, so nehmen sie bei Kindern eher zu. Je älter das Kind, desto anspruchsvoller die Wünsche. Dieses Jahr habe ich mir jedoch eine nebenkostendämpfende Massnahme vorgenommen. Ich packe die vor einem halben Jahr weggeräumten Spielsachen in frisches Weihnachtspapier und schenke diese erneut meinen Kindern. Die beiden Girls werden dies wohl kaum merken und sich wie andere Kinder über das Geschenkli aufmachen mehr freuen als über den Inhalt. Genau, so mache ich das. Und wenn ich schon dabei bin, könnte ich eigentlich die Socken meines Mannes, die ich ihm letzte Weihnachten schenkte und die er seither noch nie angezogen hat, ebenfalls mit einem rosa Mäschlein erneut unter den Weihnachtsbaum legen. Er freut sich ja mehr übers Geschenkli auspacken als über den Inhalt. Wie ein grosses Kind halt. So mache ich das.

Ich wünsche allen Seefeld-Müttern, Vätern und deren Kindern frohe Weihnachten (und viele wieder geschenkte Päckli)!

## Chunnsch au go tanze, turne, theater spiele???

Illustration: Lina



26

### Kindertanzkurs im GZ Riesbach für Kinder der 1. bis 5. Klasse

Wir proben für das Stück  
«Romeo und Julia» mit Happy End

Mittwoch 16:15 – 17:30

Donnerstag 16:00 – 17:15 17:20 – 18:35

Leitung: Annalies Preisig

mail@annaliespreisig.ch www.annaliespreisig.ch

Aufführung 17. und 18. September 2011 auf der grossen Bühne  
im Kirchgemeindehaus Neumünster

## Botanischer Garten

### Spezial-Abendführungen durch die Schauhäuser

Von März 2011 bis Ende 2012 werden die Schauhäuser im Botanischen Garten saniert. Zum Abschied von den «alten Schauhäusern» mit ihrer reichen Pflanzenpracht – 33 Jahre nach ihrer Eröffnung im Jahr 1977 – findet nun in diesen eine Serie von Abendführungen statt. Treffpunkt ist jeweils das Foyer der Schauhäuser. Der Weg dorthin ist beleuchtet (empfohlen wird der Weg vom Hegibach her, Eingang Weinegg).

Führungen jeweils donnerstags  
von 18:00 bis 19:00

#### 16.12.2010

Weihnächtliche Exoten: Gewürze aus den Tropen (Melanie Ranft)

#### 6.1.2011

Aaaa...gaven! Störrische Pflanzen, gehasst und geliebt (Burgi Liebst)

#### 20.1.2011

Sah ein Knab ein Röslein stehn. Pflanzen in Lied und Literatur (Josefine Jacksch)

#### 3.2.2011

Von den Tropen in unser Wohnzimmer (Claudia Winteler)

#### 17.2.2011

Pflanzen, die uns munter, müde oder liebestoll machen (Evelyn Pfeifer)

Ab März 2011 bleiben die Schauhäuser geschlossen.

Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Zürich Neumünster

## Lesungen und Film am Cheminéefeuer

Reformiertes Kirchgemeindehaus,  
Seefeldstr. 91, 8008 Zürich  
Jeweils montags um 19:00

10. Januar

**Ruth Binde** wohnt im Quartier und ist die Tochter des Berner Politikers und Publizisten Fritz Schwarz (1887–1958). Sie liest aus seinem Buch «Wenn ich an meine Jugend denke», ein Kulturdokument der nahen Schweizergeschichte.

17. Januar

**Stefan Haupt**, Regisseur und Filmemacher ist im Kreis 8 aufgewachsen. Er berichtet über seine Arbeit als Filmemacher, speziell über die Entstehung seines neusten Films «How about love», und zeigt auch einige Sequenzen aus diesem Film.

Montag, 24. Januar, 19:00

**Ursula Müller-Biondi** liest aus ihrem Buch «Geboren in Zürich». In den sechziger Jahren wird sie von den Behörden «administrativ versorgt» – ein Zeugnis des damaligen Zeitgeistes.

Montag, 31. Januar, 19:00

Der Schriftsteller **Richard Reich** lebt im Seefeld. Er liest erstmals aus seinem 2011 erscheinenden Roman, der mit einer Konfirmation im Neumünster beginnt.

Wir beginnen den Abend jeweils mit einem Apéro und schliessen die Veranstaltung mit einer Kollekte.

# Lichterschwimmen

## Die Liechtli-Werkstatt im Schulhaus Balgrist

Am 16. Dezember punkt sechs Uhr abends ist es wieder soweit: Achthundert kleine Flosse, jedes mit einer leise flackernden Kerze drauf, treten am Stadthausquai eine Reise auf der Limmat durch die dunkle vorweihnachtliche Stadt an. Nachdem in den 60-er Jahren Hansruedi Obi, Lehrer im Schulhaus Ilgen, das Lichterschwimmen ins Leben gerufen hatte, führt Jürg Inhelder im Schulhaus Balgrist den Brauch fort und baut seit zwanzig Jahren mit seinen Schülerinnen und Schülern der sechsten Klasse jeden Dezember achthundert Kerzenschiffchen.

KATHARINA ISSLER

Mylena, Noemi, Tania, Elife, Sara und Lejla schneiden Styroporplatten zu, belegen sie mit doppelseitigem Klebband, brennen Löcher für die Luftzufuhr in Joghurtbecher (die selten gewordenen festen, die das ganze Jahr über gesammelt wurden) und legen die Kerzen bereit (Fotos vom Dezember 2009). Alles wird in Einzelteilen transportiert; erst vor Ort setzen die Kinder an den Schiffsstegen die Flosse zusammen, zünden die Kerzen an und setzen die fragilen Gebilde aufs Wasser. Diese schwimmen – hoffentlich ohne allzuviel Wind – gemächlich limmatwärts, bis beim Wehr im Letten die Fahrt zu Ende ist.



**Donnerstag, 16. Dezember 2010, ab 18:00 auf der Limmat vom Stadthausquai abwärts. Gleichzeitig offeriert Zürich Tourismus am Weinplatz den Gästen heissen Punsch.**







SEIT 1888  
MÖBEL - INNENAUSBAU  
ERNST WIELAND AG

KÜCHEN  
SCHREINERARBEITEN  
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20  
8008 Zürich  
Telefon 044 497 70 70  
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch  
www.wieland-ag.ch



**Jakob Kummer**  
**Weinhandlung**  
unser Sortiment im Netz:  
**www.kummerwein.ch**  
oder im Quartierladen:  
**Wildbachstr. 10, 8008 Zürich**  
E-mail: jk@kummerwein.ch  
Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50  
SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH  
www.ueliderfahrlehrer.ch

**Schreinerarbeiten und mehr**  
am Wehrenbach, Wasserstrasse 16 für  
Innenausbau / Möbel / Unterhaltsarbeiten

Tel. 044 389 85 85  
www.stoegresch.ch

Stöckli Grenacher Schäubli  
Architektur Innenausbau Design

**Homöopathische Arzneimittel selber anwenden!**  
Sind Sie auf der Suche nach einer natürlichen Ergänzung zu Ihrer Hausapotheke?

**Die homöopathische Hausapotheke**  
Kurs mit Barbara Leu, dipl. Homöopathin SHI, dipl. phil. II  
Mittwoch, 19:00 - 22:00 Uhr  
12. Januar, 26. Januar, 9. Februar 2011  
Fr. 30.- pro Abend (inkl. Unterlagen)

Quartiertreff Hirslanden, Forchstrasse 248, 8032 Zürich

Auskunft und Anmeldung:  
www.barbaraleu.ch / 044 271 01 81 / mail@barbaraleu.ch

**tara wellness**

Gestresst? Verspannt? Vergesslich? Migräne?

Gönnen Sie sich eine tibetische Energiemassage (ku nye).

Bei Vorweisen dieser Anzeige erhalten Sie einen Spezialrabatt von 10 % auf eine Ganzkörper-Massage (90 Min.).  
Für Weihnachten sind auch Geschenkgutscheine erhältlich.

Das Angebot ist gültig vom 1.12. bis 31.12.2010.

tara wellness | wildbachstrasse 62 | 8008 zürich |  
t +43 499 98 00 | tarawellness@bluewin.ch | tarawellness.ch

**Wo Denken sichtbar wird**  
Dazu lädt ein  
**Schachclub Riesbach**



Jeden Dienstag um 20:00  
im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93  
www.schachriesbach.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

**BACKBAR**

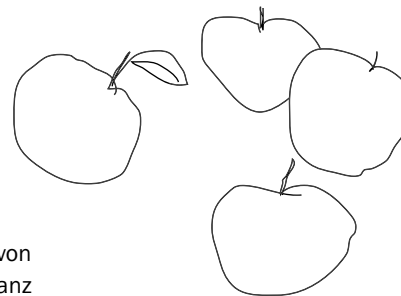
**Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel**

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP  
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH  
TELEFON & FAX 044 422 47 17



# Das Mostfest auf dem Castellum Weineggum

## und die Rede von Stadtrat Leopix



### PETER TELSCHOW

Das Mostfest auf dem Quartierhof Weinegg hat dieses Jahr am 30. Oktober nicht nur Menschen aus Riesbach und aus der ganzen Stadt Zürich angezogen, sondern auch aus dem fernen Gallien, doch dazu später mehr.

### Das Herbstwetter arbeitet mit

Auch bei der 14. Durchführung des Mostfests haben blauer Himmel und Sonnenschein die Voraussetzungen geschaffen, dass alle BesucherInnen und MitarbeiterInnen ein unvergessliches Fest erlebt haben. Mostfest-Kenner wissen – es gab noch nie schlechtes Wetter an diesem Tag – und dennoch ist es jedes Jahr wieder eine geschenkte Überraschung.

### Obstsortenmarkt – der zuverlässige Partner

Bereits zum vierten Mal fand der aussergewöhnliche und beliebte Obstsortenmarkt im benachbarten botanischen Garten am gleichen Tag statt. Unzählige BesucherInnen freuten sich über den versteckten Verbindungsweg zwischen Mostfest und Obstsortenmarkt, der nur an diesem Tag im Jahr offen ist.

### Die Rede von Stadtrat Leopix

Unser diesjährige politische Ehrengast, Stadtrat Daniel Leupi, überraschte uns mit einer kurzen und einfühlsamen Zukunfts-Perspektive, die viele an die eigene Kindheit denken liess, und die wir nachstehend abdrucken:

«Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mostfesterinnen und -fester, ich möchte Sie auf eine kleine Zeitreise entführen: Wir befinden uns im Jahre

2030 nach Christus. Ganz Zürich ist von Wohnüberbauungen zubetoniert... ganz Zürich? Nein! Ein kleiner Flecken am Burghölzlihügel wehrt sich erfolgreich gegen die Bauwut und gegen das mächtige Heer der Investorömer, die immer wieder versuchen, auch dieses kleine Fleckchen zu vereinnahmen – und dabei jedes Mal am erfolgreichen Widerstand der mutigen, klugen und witzigen Nutzerinnen und Nutzer des Quartierbauernhofs Weineggum scheitern.

Ihre Durchsetzungskraft gewinnen die Weineggumer aus einem schmackhaften Zaubersaft von ziemlich trüber Farbe. Für dessen Zutaten schneiden die Weineggummerinnen und Weineggummer keine Misteln von den Bäumen, sondern sie sammeln jeden Herbst saftige, rot-grüne Früchte von ihren altehrwürdigen Hochstammäulen.

Auch in anderen Bereichen unterscheiden sich die Weineggummerinnen und Weineggumer von ihren Verwandten in der Bretagne:

–Der Weineggumer-Zaubersaft wird nicht nur einer exklusiven Gruppe von Einheimischen vor der Schlacht gegen die Investorömer abgegeben, sondern auch den Einheimischen im angrenzenden Hirslandum verkauft.

–Der Häuptling des Trägervereins, Peter Majestelschow, wird nicht auf dem Schild über den Hof getragen, und so schlägt er sich denn auch selten den Kopf an. Ob er allerdings Angst davor hat, dass ihm der Himmel auf den Kopf fallen könnte, ist nicht bekannt.

–Wildschweine werden in Weineggum nicht in den umliegenden Wäldern gejagt, sondern von der Wollschweingruppe gemästet und gepflegt. Ihrem Schicksal entgehen sie aber trotzdem nicht!

–Und da das Meer weit entfernt ist, gibt es auch keinen Stand von Verleihnix mit zweifelhaften Fischen und deshalb auch keine Dorfschlachten...

In einem sind sich Gallier und Weineggumer

aber einig: Jede gewonnene Schlacht bzw. jedes Jahr muss mit einem Mostfest im Herbst gebührend gefeiert werden. Der heute aufspielenden Musikband «Be Sharp» bleibt das Schicksal von Troubadix aber sicher erspart...

Heute ist wieder so ein Tag, und ich bin zuversichtlich, dass dieses Fest auch lange nach 2030 jährlich gefeiert wird.»  
Stadtrat Daniel Leupi

### Be Sharp – die Jazz-Entdeckung aus der Jugend-Musikschule

Das diesjährige Musikprogramm wurde von der Jazz-Formation «Be Sharp» gefüllt. Die SchülerInnen der Musikschule begeisterten in ihrer professionellen Formation unter der Leitung von Victor Wanderley das Festpublikum und liessen uns erleben, dass Jazz auch in jungen Köpfen, Herzen und Händen weiterlebt.

### Ausblick auf nächstes Jahr

Auch im kommenden Jahr wird es das Mostfest wieder geben. Am Samstag, 29. Oktober 2011 wird es zum 15. Mal stattfinden, und wir erwarten dann auch alle LeserInnen dieses Artikels – ja, Sie – bei schönem Wetter zum gemütlichen Geniessen auf dem Quartierhof Weinegg.

Illustration KI

Weiterbildung – wie ich sie will

## Kursangebote in Ihrer Nähe

Mehr als 400 Bildungsangebote – Beginn ab Januar 2011

### Persönlichkeitsbildung und Management

Kommunikation / Mediation / Selbstständigkeit / EBC\*L /  
Management / Führen / Projektmanagement / Marketing /  
Werbetexte / Journalismus / PR / Arbeitstechnik / Arbeitswelt /  
Standortbestimmung / Prüfungsvorbereitung BMS, KME, PHZH

### Deutsch für Deutschsprachige

Sicheres Deutsch / Rechtschreibung / Deutschdiplome /  
Schreibwerkstatt / Briefe, Protokolle, Konzepte schreiben

### Deutsch für Fremdsprachige

Standard- und Tagesintensivkurse / Zertifikat Deutsch ZD /  
telc / Goethe-Zertifikat C1 / ZOP /  
Alphabetisierungs- und Konversationskurse

### Fremdsprachen

Englisch / Französisch / Italienisch / Spanisch / Portugiesisch-  
Brasilianisch / Neugriechisch / Russisch / Chinesisch

### Informatik

PC-Kurse / Mac-Kurse / Office-Kurse / Internet / Video /  
CAD / Flash / 3D / SI2- und ECDL-Zertifikate /  
Desktop-Publishing / Web-Publishing / Bildbearbeitung /  
Datenbanken / Programmieren / Betriebssysteme

Bestellen Sie jetzt das aktuelle Kursprogramm!

EB Zürich Kantonale Berufsschule für Weiterbildung  
Bildungszentrum für Erwachsene BiZE  
Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich  
Telefon 0842 843 844  
www.eb-zuerich.ch / lernen@eb-zuerich.ch



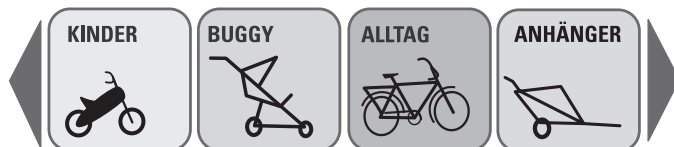
**Solvente Schweizerin sucht Wohnung  
im Quartier Riesbach zum Kaufen.  
Antwort erbeten an:  
Postfach 125, 8034 Zürich**

## Rad-Los!

Verkauf + Service + Bau Florastr. 38  
8008 Zürich



sitzen, laufen, rollen...  
Die ersten zwei Räder  
um die Welt zu erobern.



radlos.ch

Französisch oder Romanisch? Hügel oder Berge?  
Ferienhaus im Jura, Ferienwohnung im Oberengadin:  
Bilder und mehr unter [www.hebting.ch/ferienwohnungen](http://www.hebting.ch/ferienwohnungen)

## lernlade – zürich

Der persönliche Förder- und  
Nachhilfeunterricht (Einzelstunden)

- Vorbereitung Aufnahmeprüfungen  
Primar → Gymi, Sek Sek → Gymi, FMS
- Lerntherapie
- Coaching
- Abklärungen

Edwin Nyffeler-Gisler  
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30  
[www.lernlade-zueri.ch](http://www.lernlade-zueri.ch) | [info@lernlade-zueri.ch](mailto:info@lernlade-zueri.ch)



**Münchsteig 3, 8008 Zürich  
(Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)  
Auskunft/Anmeldung: [www.squash-seefeld.ch](http://www.squash-seefeld.ch)  
E-Mail: [squash@rammgt.ch](mailto:squash@rammgt.ch)  
Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25**

### Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links  
Privatstrasse Münchsteig

### Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

### Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8:00–20:00 Samstag 8:00–18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

### Preise

- Fr. 30.– (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.– erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.–

## Leserbrief



Forum Wohnraum Innenstadtquartiere

Sehr geehrter Herr Frey

Mit grossem Interesse habe ich Ihren Artikel im KONTACT 212 gelesen. Ich kenne das Quartier seit Jahrzehnten. 1956 gründete ich an der Klausstrasse 26 zusammen mit meinem Vater Dr. Rudolf Steiger unser Architekturbüro, welches später in die Firma Steigerpartner AG umgewandelt wurde. Seit 1991 wohne ich mit meiner Frau an der Dufourstrasse 105, wo ich an der gleichen Adresse in der von mir gegründeten Firma Intep GmbH noch tätig bin.

Im Nachhinein müsste ich nach den Diskussionen über die «soziale Durchmischung und bezahlbare Wohnungen» eigentlich ein schlechtes Gewissen haben, weil ich im Seefeld, als einer der ersten, unsere Büros in einem reinen Wohnquartier eröffnete. Aber die Mieten für Büroräume orientierten sich an den Wohnungsmieten im Quartier und waren erheblich niedriger als in der Innenstadt. Tatsächlich entwickelte sich das Seefeld bald von einem Wohnquartier mit Läden für den Tagesbedarf in ein Geschäftsquartier mit entsprechendem Konsum- und Dienstleistungsangebot. Gleichzeitig blühte die Prostitution mit allen unappetitlichen Nebenerscheinungen, welche noch viele abhielten, ihre Gebäude zu sanieren und Geschäftsräume einzurichten. Die Prostitution wurde dann im Seefeld verboten und die Dufourstrasse mit Bäumen aufgewertet.

Bald stellte sich das Quartier auf eine neue Einwohnerschaft und auf neue Betriebe ein und viele Quartierrestaurants orientierten ihr Angebot nach dieser Klientel. Viele Lokale werden seither auch von Bewohnern anderer Quartiere aufgesucht. Nur wenige Restaurants, wie beispielsweise das «Hornegg», erinnern noch an die Quartierstimmung vor fünfzig Jahren. Auch wenn man sich an die täglichen Veränderungen im Quartier gewöhnt und die langsam vor sich gehende Aufwertung kaum wahrnimmt, stelle ich im Rückblick auf fünf Jahrzehnte fest, dass sich das Seefeldquartier deutlich zu seinen Gunsten entwickelt hat. Diese Aufwertung ist die Ursache für die überdurchschnittlichen Mietpreise von Wohnungen und Geschäftsräumen und nicht nur die Nachfrage nach solchen Räumen.

Insofern werden der Aufruf der Stadtpräsidentin an die Akteure zur Masshaltigkeit, und die beiden Begriffe «Nachhaltigkeit» und «Durchmischung» reichlich strapaziert. Denn abgesehen von den finanziellen Auswirkungen des beliebten Seefeldquartiers auf den Immobilienmarkt – auf welchen die Stadt für alteingesessene Einwohner und Betriebe keinen Einfluss hat – wurden viele Wohngebäude nachhaltig saniert, und die Durchmischung von Wohnen und Arbeit entspricht etwa dem Wohnanteilplan in der Bauordnung. In diesem Zusammenhang wäre von Interesse, zu welchem Preis die Stadt ihre eigene kleine, sanierungsbedürftige Liegenschaft an der Hammerstrasse 52 schliesslich verkauft hat, die mit einem Verhandlungspreis von Fr. 250 000.– angeboten worden war.

Die Diskussion um die Gefahr der Verdrängung von angestammten Einwohnern und Familien mit Kindern ist zwar äusserst wertvoll, nur sollte sie nicht mit dem Begriff «Seefeldisierung» stigmatisiert werden und sich gegen die Erneuerung des Gebäudebestandes im Seefeldquartier richten. Im Gegenteil kann die zunehmende Lebensqualität des Seefeldes als Massstab für andere Stadtteile gelten, wo die beiden Begriffe «Nachhaltigkeit» und «Durchmischung» noch Fremdwörter sind. Man merkt zwar, was mit den beiden Begriffen gemeint ist, aber anstatt zu beklagen, dass diese im Seefeld vermeintlich abhanden kommen, sollte man sie dort aktivieren, wo sie überhaupt nicht erkennbar sind.

Anstatt ohne eigene Grundstücke Hoffnungen für bezahlbare Wohnungen im Seefeld zu wecken, sollte die Stadt in anderen Stadtquartieren ihr reichhaltiges Instrumentarium zur Verbesserung der Lebensqualität so einsetzen, dass auch hier das Interesse für attraktiven Wohnungsbau steigt, und der Nachfragedruck auf das beliebte Seefeldquartier sinkt. Soziales Gleichgewicht in der Nutzung städtischer Wohn- und Arbeitsflächen lässt sich nicht nur durch Beschneidung unternehmerischer Initiative erreichen, sondern durch Verbesserung der städtebaulichen Voraussetzungen ausserhalb der bisher privilegierten Stadtteile, eben durch Stadtentwicklung!

Mit freundlichem Gruss  
Prof. Peter Steiger

**Das Quartier mitgestalten!  
Mitglied werden  
im Quartierverein Riesbach!**

**Zögern Sie nicht und rufen Sie an  
oder senden sie ein Email an  
mitglieder@8008.ch.**

**Vielfältige Kontakte und  
5mal jährlich  
KONTACT im Briefkasten  
sind Ihnen sicher.**

INSERAT

**GARTEN UND HOLZ**  
naturnaher Gartenbau  
[www.gartenundholz.ch](http://www.gartenundholz.ch)

Bleulerstrasse 11  
8008 Zürich  
Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

**Naturnahe Pflege  
und Gestaltung  
von Gärten  
ist unsere Kompetenz.**

# Rückbau

an der Seefeldstrasse Ecke Blumenweg  
fotografiert von Hans Oberholzer

32

